Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3394
Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 94. [56. Jahrgang.] Donnerstag den 5. April 1917. Zweite Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 94.

Berlin, den 4. April.

Der Krieg.

Der U-Bootkrieg.

Versenkt.

Christiania, 4. April. Laut „Tidens Tegn“ sind seit dem 1. Februar 105 norwegische Schiffe von zusammen 166 000 t Gehalt versenkt worden, hiervon allein im März 64 Schiffe mit 103 000 t. Die norwegische Flotte ist seit Neujahr um 149 Schiffe mit 233 000 t Gehalt zurückgegangen. Laut „Norges Handels og Sjöfartstidende“ sind seit Anfang März 17 norwegische Dampfer dem Versuch, Kohlen und Koks aus England nach Norwegen zu holen, zum Opfer gefallen.

Die U-Bootzerstörer der Entente.

Madrid, 3. April. (Funkspruch vom Vertreter des Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Bezüglich der Anstrengungen der Entente, sich gegen die steigende Unterseebootsgefahr eines wirksamen Zerstörungswerkzeuges zu bedienen, gibt „Abc“ folgende Mitteilung der amerikanischen Zeitung „Boston Transkript“ wieder:

„Bei Erklärung des verschärften Unterseebootkrieges brachte die Submarine Boat Corporation ihre letzte Lieferung von 550 Unterseebootzerstörern zum Versand, die in 550 Tagen auf Rechnung der englischen Regierung gebaut waren. Die genannten Fahrzeuge haben 70 Fuß Länge, 12 Fuß Breite, 4 Fuß Tiefgang, was die Wirkung des Torpedos außerordentlich erschwert, und besitzen Motore von 500 Pferdekräften. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Ihr Aktionsradius ist bei letzterer Geschwindigkeit 700 Meilen, bei 11 Knoten jedoch 1500 Meilen. Die Fahrzeuge wiegen sehr wenig, sind außerordentlich leicht, manövrierfähig und können 10tägige Reisen unternehmen. Es sind die wirksamsten und fürchterlichsten Gegner der Unterseeboote. Ihre Besatzung besteht aus 10 Mann. Die Unterseebootszerstörer erfordern die Mitwirkung von Flugzeugen, deren Führer ein Unterseeboot bis auf 12 Meter Tiefe aus einer Höhe von 800 bis 1000 Metern entdecken kann. Die Richtung, in der ein Unterseeboot gesichtet wird, wird vom Flugzeug aus durch Rauchbomben signalisiert.“

Kampfflieger Leutnant von Keudell gefallen.

Berlin, 4. April. Wie durch eine Meldung des Roten Kreuzes bestätigt wird, ist der bekannte Kampfflieger Leutnant von Keudell am 16. Februar, durch einen Brustschuß schwer verwundet, in der Gefangenschaft seinen Verletzungen erlegen.

Leutnant Hans Kurt von Keudell war einer unserer besten Flieger, der bereits 11 Siege im Luftkampf hinter sich hatte und zu den größten Hoffnungen berechtigte. Er wurde am 5. April 1892 geboren, trat 1904 in das Kadettenhaus Bensberg ein, das er von 1909 bis 1911 mit dem Dorotheenstädtischen Realgymnasium in Berlin vertauschte. Alsdann trat er bei den Fürstenwalder Ulanen ein, mit denen er als Leutnant bei Kriegsausbruch nach Westen ausrückte. Vom November 1914 bis April 1915 kämpfte er mit seinem Regiment in Polen. Die dann eintretende Zeit der Ruhe und Untätigkeit war für ihn der Anlaß, sich zur Fliegertruppe zu melden. Nach beendeter Ausbildung kam er zu einem Kampfgeschwader im Westen, wo er sich bei den Bombenflügen nach Verdun, Toul und Dünkirchen auszeichnete. Am 31. August errang er seinen ersten Luftsieg. In vielen weiteren Kämpfen zeigte er seine Kampfgewandtheit und Ueberlegenheit, bis er 11 Gegner als besiegt sich anrechnen durfte. Seltsam ist die Tatsache, daß er, der selber in seinen Luftkämpfen einen Einsitzer führte, auch nur feindliche Einsitzer abschoß. Seit dem 15. Februar wurde er nach einem Luftkampf vermißt; jetzt hat die Besorgnis, daß der junge Held nicht mehr unter den Lebenden weilt, ihre traurige Bestätigung gefunden.“

Die Erstürmung des Brückenkopfes von Toboly.

Zu der regeren Kampftätigkeit an der Ostfront und zu der erfolgreichen Erstürmung eines stark befestigten Brückenkopfes am Stochod wird im Anschluß an den letzten amtlichen Bericht unserer Obersten Heeresleitung vom militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Bis jetzt verhinderte die kalte Jahreszeit noch imer jede größere Kampfhandlung unserer Truppen im Osten, es war demzufolge auch noch kein Bild darüber zu gewinnen, wie weit die innerpolitischen Umwälzungen Rußlands ihre mittelbare oder unmittelbare Wirkung auf die Ostfront haben würden. Vor einigen Tagen hatten an einzelnen Stellen kleinere russische Abteilungen mehr oder weniger zaghafte Angriffe unternommen; diese konnten von uns mühelos abgewiesen werden. Es zeigt sich zunehmende Artillerietätigkeit zwischen Riga und den Pripjetsümpfen. Ein größerer Geschützkampf fand beiderseits der Bahnlinie Zloczow—Tarnopol statt, und ein kräftiger Infanterieangriff unserer Truppen am mittleren Stochod. Hier hatte die russische Heeresführung noch immer einen stark ausgebauten Brückenkopf auf dem Westufer gehalten, der im gewissen Sinne störend auf das taktische Gesamtbild unserer dortigen Stellung einwirkte. Aus den bis jetzt vorliegenden Meldungen ist noch nicht genau zu entnehmen, welche Anstrengungen unsererseits aufzubieten waren, bezw. wie groß die russische Widerstandskraft an diesem Punkte sich zeigte; immerhin geht aus der Tatsache, daß uns bei diesem schönen lokalen Erfolge eine beträchtliche Beutemenge zufiel, doch schon zur Genüge hervor, daß einmal der eroberte Brückenkopf außerordentlich fest und sorgfältig ausgebaut sein mußte, und daß zum andern die russischen Truppen eben nicht imstande waren, trotz der starken Verteidigungsanlagen sich unseres Angriffes lange zu erwehren.

Es wäre natürlich übertrieben und hieße die Militärkritik der Ententeblätter betreiben, wenn man den jetzigen Erfolg unserer Truppen als in unmittelbarem Zusammenhange mit der Revolutionsbewegung im Innern Rußlands in Zusammenhang bringen würde. Die augenblickliche Front dürfte vor allem bei derartigen Kämpfen lokaleren Charakters doch noch mehr oder weniger unberührt von den Umwälzungen geblieben sein. Es ist daher ein um so größeres Zeichen von der inneren Haltlosigkeit und der geschwächten Widerstandsfähigkeit der russischen Armee im allgemeinen, daß selbst die Kaders, zu denen augenscheinlich der die Disziplin erschütternde Revolutionsgeist noch nicht gedrungen ist, nicht imstande sind, dem sich immer wieder bewährenden offensiven Heldenmut zu trotzen. In diesem Zusammenhange werfen die jetzigen Kämpfe, wenn sie sich auch nur in schwächeren Rahmen noch bewegen, doch schon ein bemerkenswertes Schlaglicht auf die kommenden Ereignisse. Denn es liegt auf der Hand, daß die russische Heeresleitung, ganz abgesehen von allen effektiv vorhandenen Nachschubschwierigkeiten, dem militärischen Elan ihrer Truppen umso weniger trauen kann, je weiter sie diese als Reserveformation aus der Etappe holen muß. . . .

Zur Kriegslage.

Berlin, 4. April 1917, abends. (W. T. B.)

Im Westen bei Regenwetter nur in wenigen Abschnitten lebhafte Artillerietätigkeit.
Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 4. April 1917. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts mitzuteilen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Ein österreichisch-ungarischer Flieger schoß im Raume von Ocna ein russisches Nieuportflugzeug im Luftkampf ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am mittleren Stochod nahmen wir, erhebliche Beute einbringend, den russischen Brückenkopf Tobol in Besitz. Sonst vielfach Aufleben des Geschützkampfes.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Depeschenwechsel zwischen dem Sultan und Kaiser Karl.

Konstantinopel, 3. April. Aus Anlaß des glänzenden Sieges, den die türkischen Truppen, unterstützt durch die tapferen österreichisch-ungarischen Batterien, über den sehr starken Feind bei Ghaza davongetragen haben, fand ein Depeschenwechsel zwischen dem Sultan und Kaiser Karl statt. Beide Herrscher drückten die Ueberzeugung aus, daß die verbündeten Heere in einer nahen Zukunft Erfolge erringen würden, die den endgültigen Triumph ihrer gerechten Sache sichern würden.

Berlin, 4. April. Der englische Angriff auf Gaza war im größten Stile vorbereitet. Nachdem die Engländer die vom Suezkanal in östlicher Richtung dem Meere entlang gebaute Eisenbahn bis Chan Junis, 20 Kilometer südwestlich Gaza fertiggestellt hatten, versuchten sie am 26. März sich in Besitz dieses Platzes zu setzen. Nach zweitägigem Gefecht wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An dem Gefecht waren auf englischer Seite etwa 4 Divisionen, meist berittene Truppen, beteiligt. Die türkischen Truppen haben sich glänzend geschlagen. Auf dem Schlachtfelde wurden 3000 tote Engländer gezählt. Der Feind zog sich in südwestlicher Richtung zurück.

Die Entente und Griechenland.

Bern, 4. April. Wie Lyoner Blätter aus Athen melden, hat der englische Gesandte in Athen die griechische Regierung von dem Eintreffen der französischen und englischen Mitglieder der Sühnekommission für die Dezemberunruhen in Keratsini benachrichtigt, und zur Ernennung eigener Vertreter aufgefordert.

Deutschland und Amerika.

Die Entschließung der amerikanischen Regierung.

Washington, 3. April. (Reuter.) Die Regierung hat beiden Häusern eine Entschließung zugehen lassen, in der erklärt wird, daß der Kriegszustand mit Deutschland besteht. Die Beratung der Entschließung wurde auf den nächsten Tag verschoben.

Wilsons Rede — Roosevelts Kriegsbegeisterung.

Amsterdam, 4. April. Nach einer Reutermeldung wurde Wilsons Rede im Kongreß mit begeistertem Beifall aufgenommen. Der Kongreß soll heute (am 4. April) die Resolution über den Kriegszustand in Behandlung nehmen und man nimmt an, daß der Kongreß sie in einem oder zwei Tagen annehmen wird.

Reuter meldet weiter, daß Roosevelt, der gestern in Washington war, den Wunsch äußerte, eine Division amerikanischer Truppen zusammenzubringen und sich an ihrer Spitze an die Front in Frankreich zu begeben.

Die Rekrutierung in Amerika.

Washington, 3. April. (Reuter.) Der Vorsitzende der Senatskommission für militärische Angelegenheiten, Chamberlain, hat eine Bill eingebracht, die die militärische Ausbildung von ungefähr einer halben Million Mann vorsieht. Die Bill wurde an eine Kommission verwiesen.

Amsterdam, 4. April. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus Washington, jedermann spricht hier über den Krieg. Die Rekrutierung ist in vollem Gange, überall sieht man militärisches Leben. Man darf zunächst von den Vereinigten Staaten keine zu großen Dienste erwarten, denn sie sind nicht besser gerüstet, als England zu Beginn des Krieges, und die militärischen Maßnahmen, die bisher ergriffen wurden, dienen ausschließlich der Verteidigung. Der Aufruf von Freiwilligen durch den Präsidenten wird aber Anlaß zu einer Agitation geben, um eine Expeditionsarmee nach Europa zu schicken. Viele würden es gern sehen, daß einige Divisionen der regulären Armee sofort über See geschickt würden, aber mit Rücksicht auf Mexiko und eventuelle Unruhen im Innern wäre es unverständig, die kleine stehende Armee zu verzetteln. Vielleicht wird es später möglich sein, etwas in dieser Richtung zu unternehmen. Im Augenblick ist es wahrscheinlich, daß Washington sich damit zufrieden geben wird, seine guten Absichten dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß es das amerikanische Fliegergeschwader in Frankreich in eine amerikanische Truppe umwandelt und durch Freiwillige verstärkt.

Sitzungen der demokratischen Partei.

Washington, 3. April. (Reutermeldung.) Die Führer der demokratischen Partei beschlossen, dauernd Sitzungen im Senat abzuhalten, bis die Kriegsresolution angenommen sei.

Zusammenwirken der Flotte mit den Ententeflotten.

Washington, 3. April. (Reuter-Bureau.) Das Marinedepartement gibt bekannt, daß Maßnahmen getroffen sind zum Zwecke des Zusammenwirkens der amerikanischen Flotte und der Flotten der Ententemächte.

Brest als Flottenstützpunkt.

Bern, 3. April. Pariser Blättern zufolge forderten die Abgeordneten von Brest und Umgebung die Regierung durch einen Resolutionsantrag auf, den Hafen Brest als Ueberseehafen auszubauen und sich gegebenenfalls mit den Vereinigten Staaten in Verbindung zu setzen, damit Brest als europäischer Flottenstützpunkt von den Amerikanern benutzt werden könne. Ein Konsortium amerikanischer Finanzleute soll bereit sein, die nötigen Kredite zu gewähren.

Blockadeverschärfung.

London, 4. April. (Reuters Bur.) „Daily Chronicle“ schreibt: Politische Kreise halten infolge der Teilnahme Amerikas am Kriege eine sofortige Verschärfung der Blockade für wahrscheinlich.

Keine Zulassung bewaffneter amerikanischer Handelsschiffe in den holländischen Gewässern.

Amsterdam, 4. April. „Nieuws van den Dag“ schreibt im Leitartikel, daß nach dem Eintreten des Kriegszustandes zwischen Amerika und Deutschland die holländische Regierung amerikanische bewaffnete Handelsschiffe in den holländischen Gewässern zweifellos nicht zulassen werde.

Aeußerungen der Presse.

Wien, 4. April. Die Presse nimmt die Ankündigung Wilsons im Kongreß mit Ruhe auf, um so mehr, als sie keine Ueberraschung sei, und erklärt, daß das Eingreifen Amerikas weder in wirtschaftlicher noch in politischer Hinsicht irgend eine wesentliche Aenderung der Kriegslage herbeizuführen geeignet sei. Was die Politik Wilsons zur Unterstützung unserer Feinde tun konnte, habe sie schon in ihrer „neutralen Weise“ getan. Die „Neue Freie Presse“ erklärt:

„Der Kriegszustand ist der Zusammenbruch der Neutralitätstäuschung. Das U-Boot hat ihr den Willen von Deutschland und der Monarchie entgegengestellt. Amerika kann nicht mehr liefern, und deshalb will es Krieg führen. Dieser Krieg ist eine der erbärmlichsten Niederlagen der Zivilisation, eine Demütigung des Stolzes auf den Fortschritt. Der Friede wird durch den neuen Krieg nicht erschlagen werden.“

Die „Reichspost“ schreibt:

„Der Anschluß der großen völkerreichen, geldkräftigen und industriegewaltigen Republik Nordamerikas an unsere Feinde darf natürlich nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Aber wenn die Tauchboote halten, was ihre bisherigen herrlichen Erfolge versprechen, dann kommt Wilson zu spät, wie Bratianu und vorher Salandra zu spät gekommen sind. So verbrecherisch der Generalüberfall der Verbändler auf Mitteleuropa gewesen ist, jedem einzelnen der damaligen Verschwörer und später hinzugekommenen Teilhaber, selbst Japan und Portugal nicht ausgeschlossen, müssen triftigere Gründe für ihr blutiges Unternehmen zugebilligt werden, als Wilson und seine Republik jetzt geltend zu machen vermögen.“

Im „Neuen Wiener Journal“ heißt es:

„Allem Anschein nach hatten Wilsons Finten den Hauptzweck, wenn auch keine größeren kriegerischen Aktionen Amerikas einzuleiten, sich doch einen Platz am Konferenztisch zu sichern, wenn sich die Kriegführenden zu Friedensverhandlungen versammeln. Dort will Bruder Jonathan seine Extravorteile herausholen. Profitpolitik ist trotz aller Phrasen das Und und Auf der Wilsonschen Weisheit und Humanität.“

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt:

„Wie man auch die wenig entscheidende sittliche Seite der Sache beurteilt, so scheint uns das Urteil derjenigen vorschnell und leichtfertig, die von dem Eintreten Amerikas in das Kriegsspiel als von einer nebensächlichen und bedeutungslosen Episode reden. Schranken für die amerikanische Leistungsfähigkeit in einem europäischen Kriege liegen keineswegs in dem angeblich unmilitärischen Sinne der Amerikaner, sondern in der Unmöglichkeit, entscheidend große Truppenmassen über den Ozean zu bringen. Die Ergebnisse des U-Bootkrieges lassen uns heute mit Zuversicht erwarten, daß Amerikas Teilnahme am Landkriege keinen irgendwie überwältigenden Umfang annehmen kann.“

Wien, 4. April. Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt:

„Es hat viele gegeben, die gehofft hätten, daß Amerika den richtigen Augenblick wahrnehmen würde, um für den Frieden zu wirken. Die das von Wilson erwartet haben, werden jetzt freilich enttäuscht sein. Es wird schon nichts anderes übrigbleiben, als daß wir uns den Frieden selbst schaffen. Es wird noch ein tüchtiges Stück Arbeit kosten, das Werk wird aber die Mühe lohnen.“

Kopenhagen, 4. April. Zu der bevorstehenden Teilnahme Amerikas am Kriege schreibt „Politiken“ im heutigen Leitartikel:

„Seit der russischen Revolution ertönten Friedensstimmen mit größerem Nachdruck als jemals vorher in diesem Kriege. Nun scheint plötzlich der Abschluß wieder in hoffnungslose Ferne hinausgerückt zu sein. Die letzte neutrale Großmacht tritt in den Krieg ein, um ihre unermeßlichen unbegrenzten Hilfsquellen zugunsten der Alliierten in die Wagschale zu werfen. Die Zukunft gestaltet sich immer ungewisser, immer drohender. Es ist unmöglich, untersuchen zu wollen, in welcher Weise die neue Ausdehnung des Krieges die Kriegsereignisse beeinflussen wird. Aber die Neutralen, die jede Vermehrung der Anzahl der kriegführenden Staaten mit tiefer Sorge aufnehmen mußten, haben niemals mehr Grund gehabt als jetzt, die Unsicherheit ihrer Lage zu empfinden. Für den kleinen unbedeutenden Fleck auf der Weltkarte, der Dänemark heißt, bedeutet die Teilnahme Amerikas neue Schwierigkeiten, deren Erörterung unnötig ist. Jeder wird verstehen, daß unsere Zufuhren höchst notwendiger Waren in hohem Maße erschwert sind, und wir müssen auf viele weitere Einschränkungen und Entbehrungen fühlbarer Art vorbereitet sein. Ein neues Unglück kommt über die Menschheit. Unser Vaterland wird seinen Teil daran tragen müssen, sobald das Eintreten Amerikas in den Krieg die Wirkung haben wird, die zurzeit für wahrscheinlich gilt, nämlich den Weltkrieg zu verlängern und seine Verwüstungen umfassender und rücksichtsloser zu machen als vorher.“

Stockholm, 4. April. Zu den Vorgängen in Amerika sagt „Stockholms Dagblad“:

„Daß der Kriegszustand als aufgezwungen erklärt wird, verbirgt nicht die Tatsache, daß es ein teils durch die U-Bootmethoden, teils durch das finanzielle Zusammengehen mit Deutschlands Feinden veranlaßter Angriffskrieg seitens Amerikas ist. Auf finanziellem und industriellem Gebiet ein willkommener Bundesgenosse, hat Amerika ein Expeditionskorps nicht in Aussicht gestellt. Ueber die wortreichen Motivierungen von Wilsons Kriegsbeschluß kann man sich kurz fassen, da sie in allem wesentlichen übereinstimmen mit der Schönrednerschablone der Ententestaatsmänner. „Svenska Morgenbladet“ äußert: Wenn Schweden dem ersten Druckversuch Wilsons nachgegeben hätte, wäre es nicht leicht, jetzt nein zu sagen, wenn dieser amerikanische „Friedensfreund“ aufforderte, die Konsequenz des ersten Schrittes zu ziehen. Wenn man weiß, wie Amerika durch seinen humanitätswidrigen Munitionshandel an dem Sieg der Entente interessiert ist, fühlt man nur Lust, gegen die Heuchelei zu protestieren, die diese neue Kriegsaktion gegen den schönen Hintergrund von Humanität und Rechtsprinzipien stellt.“

Eine französische Warnung.

Bern, 4. April. Gegenüber den begeisterten Aeußerungen der Pariser Presse zu der Botschaft Wilsons warnt „Gaulois“ die Entente, sich allzu hoch gespannten Erwartungen hinzugeben, und mahnt, nicht ungeduldig zu werden, wenn Amerika noch nicht zu den letzten Maßnahmen greifen sollte.

Die Lage in Rußland.

Für Fortsetzung des Krieges.

Petersburg, 4. April. Kriegsminister Gutschkoff hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem hervorgehoben wird, daß die aktive Armee neuer Bestände an Offizieren und bedeutender Verstärkungen bedarf. Deshalb erklärt der Minister, daß kein Offizier oder Soldat, der nicht eine nützliche Beschäftigung hat, im Rücken der Armee bleiben darf, sondern sofort zur Front zu gehen hat. Der Minister weist gleichzeitig alle Armeebefehlshaber und alle Vorstände der militärischen Verwaltungsbezirke an, die Listen der dort beschäftigten Offiziere und Soldaten zu prüfen und nur die zu behalten, die wirklich unentbehrlich sind. Die übrigen sollen in die Reserveregimenter versetzt werden, um schnell ausgebildet und unverzüglich zur aktiven Armee geschickt zu werden.

Petersburg, 4. April. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, aus der Provinz eintreffende Nachrichten bezeugten, daß die Bevölkerung einstimmig wünsche, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen. Vertreter der Kosaken hätten in einer großen Versammlung in Tiflis erklärt, alle Kosaken wünschten, ihren Anschluß an das Volk zu beweisen und so allen Gerüchten entgegenzutreten, als könne das alte Regime auf ihre Unterstützung zählen. Alle Kosaken von Orenburg sollen der neuen Regierung den Eid geleistet haben. In Charkow sei, wie die Agentur meldet, ein Revolutionsfest veranstaltet worden, an dem 30 000 Vertreter verschiedener Organisationen teilgenommen hätten. Der Kultus der für die Revolution gefallenen Opfer breite sich in ganz Rußland aus. Unaufhörlich werde an der Umgestaltung aller örtlichen und Kreisorgane gearbeitet, die später ausschließlich mit Personen, die das öffentliche Vertrauen genießen, besetzt werden sollen.

Petersburg, 4. April. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur fanden am 2. April neue Kundgebungen verschiedener Teile der Petersburger Garnison vor dem Taurischen Palais statt. Die Truppen führten rote Fahnen mit Aufschriften, wie beispielsweise: „Wir wollen uns an die Front begeben!“ Unter anderen hielt Dumapräsident Rodzianko eine Rede, in der er sagte, ein freies Rußland würde ohne den Sieg über die Deutschen nicht bestehen können. Weiter meldet die Agentur, die Offiziere, die die Artillerieschule in Michailowski besuchten, hätten der provisorischen Regierung ihr Vertrauen ausgedrückt, daß diese Rußland zum entscheidenden Siege über den äußeren Feind führen werde. Aufgerufen, für ausgedehnte Herstellung von Munition für Armee und Flotte zu arbeiten, seien alle Artilleristen fest entschlossen, alle ihre Kenntnisse und Kräfte in den Dienst des erneuerten Rußland zu stellen.

Die Wahlen für die Konstituierende Versammlung.

Bern, 4. April. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Die Wahlen für die Konstituierende Versammlung sollen spätestens im Frühsommer stattfinden. Einen früheren Zeitpunkt festzusetzen, sei infolge der Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Wählerlisten unmöglich.

Der Aufruf an Polen.

Wien, 3. April. Die „Politische Korrespondenz“ schreibt zur Proklamation der provisorischen Regierung Rußlands an Polen:

„Diese Proklamation ist im wesentlichen eine Neuauflage des sattsam bekannten Manifestes des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Befreiungstat der Zentralmächte stellt die provisorische russische Regierung nur Phrasen entgegen, die auf die Polen um so weniger Anziehungskraft äußern werden, als die Erfüllung der Versprechungen von der Zustimmung der russischen Konstituante abhängig gemacht wurde.“

Offiziöse Beziehungen der Niederlande zur neuen Regierung.

Haag, 4. April. (Meldung der Nederlandsch Telegraaf-Agentschap.) Die niederländische Regierung hat die provisorische Regierung noch nicht offiziell anerkannt, aber dem niederländischen Gesandten in Petersburg den Auftrag gegeben, offiziöse Beziehungen zur neuen Regierung zu unterhalten.

Aeußerungen der türkischen Presse.

Konstantinopel, 3. April. Die türkischen Blätter besprechen ausführlich die Ereignisse in Rußland und betonen, daß die neue Lage es hindern werde, gleichzeitig den Krieg fortzusetzen und das Werk des inneren Wiederaufbaus zu vollenden. Sie erklären, daß der Weltkrieg, der durch Rußland begonnen habe, auch dort enden werde. „Tanin" sagt, daß die Sozialdemokraten, die das Hauptelement der Revolution darstellten, sich jedem Gedanken an eine Eroberung widersetzten. „Tanin" sagt ferner:

„Alle diejenigen, die von humanitären Gefühlen beseelt sind, zollen dem Gegensatz, der zwischen dem Rußland von gestern und dem von heute klafft, Beifall. Der Vierbund, der heute bereit ist, einen Frieden zu schließen, der alle seine nationalen Rechte gewährleiste, begrüße mit Befriedigung diese neue Bewegung. Die türkischen Intellektuellen, die diesen Kampf für die Freiheit sehr würdigen, sind aufrichtig befriedigt, erstens weil der Gedanke der Freiheit triumphierte, zweitens weil der dem Testament Peters des Großen ergebene Zarismus durch eine Partei ersetzt worden ist, die die Lebensinteressen der Nationen anerkennt."

Das Blatt schließt, es sei sehr wahrscheinlich, daß der künftige Friede aus sozialdemokratischen Grundsätzen heraus geboren werden werde, und wünscht allen denen, die in diesem Sinne arbeiten, Erfolg.

Die Erklärungen des Reichskanzlers über Rußland.

Cöln, 4. April. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Berlin:

„Was der Reichskanzler am 29. März im Reichstag über Rußland gesagt hat, gehört zu den bedeutsamsten Kundgebungen, die während des Krieges vom Regierungstisch aus erlassen worden sind. Die ausdrückliche Erinnerung an die Tatsache, daß der Kaiser im Jahre 1907 dem Zaren geraten hat, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht zu widersetzen, macht dem Märchen ein Ende, die deutsche Regierung habe sich zu einer Unterstützung des früheren Regimes in Rußland herbeigelassen. Das ist eine wichtige Feststellung gegenüber den Versuchen unserer Feinde, in Rußland das Vorurteil gegen die deutsche Regierung zu befestigen. Ebenso bedeutsam ist die ausdrückliche Erklärung, daß wir uns nicht in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen. So selbstverständlich auch diese stets eingenommene Haltung ist, so nötig ist es geworden, sie aufs neue dem russischen Volke in Erinnerung zu bringen, und es ist im deutschen Volke lebhaft begrüßt worden, daß diese Feststellungen erfolgt sind. Ebenso einmütig stimmt man in Deutschland der Erklärung des Reichskanzlers zu, daß wir den Wunsch haben, möglichst bald wieder mit dem russischen Volke in Frieden zu leben, und zwar in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist. Diese Kundgebung des Reichskanzlers muß maßgebend sein für die Beurteilung der Gerüchte, die sich im Ausland wie im Inland an die Rede des Reichskanzlers wie auch an die Aeußerungen geknüpft haben, die der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Czernin dem Leiter des „Wiener Fremdenblattes" gegenüber getan hat und an die vom Wolffbureau mitgeteilte Stellungnahme leitender deutscher politischer Kreise zu diesen Auslassungen. Es ist aus der Lage heraus verständlich, daß an alle diese Aeußerungen wie auch an die Nachricht von der Fahrt des verbündeten Kaiserpaares und der leitenden Staatsmänner ins Große Hauptquartier zahlreiche Kommentare geknüpft worden sind. Es ist bedauerlich, daß einige davon den richtigen Weg verfehlen und dazu beitragen, den Eindruck zu erwecken, als stünden wir im Begriff, mit einem neuen Friedensangebot an die Feinde heranzutreten. Diese Deutung dessen, was sich in den letzten Tagen abgespielt hat, ist unrichtig. Daß wir grundsätzlich bereit sind, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, ist von der deutschen Regierung wiederholt offiziell erklärt worden, und über die Vorbedingungen dazu kann niemand im unklaren sein. Daran kann auch die Gestaltung der Dinge in Amerika nichts ändern. Diese klare Sachlage darf nicht durch falsche Auslegung der Kundgebungen und Vorgänge der letzten Zeit verdunkelt werden. Wir sind in der Lage, in Ruhe abwarten zu können, wie sich die Dinge im Lager unserer Feinde entwickeln, und wir lassen uns diese Ruhe, die sich auf die Erfolge unserer Waffen zu Lande und zu Wasser stützt, nicht rauben. Bei der Möglichkeit, daß die Gerüchte und Deutungsversuche noch weiterhin den falschen Weg gehen, erscheint es nötig, noch einmal ausdrücklich festzustellen, was sich auf Grund der maßgebenden Erklärungen des Reichskanzlers von selbst verstehen sollte."

Englands Mangel an Seeleuten.

Kopenhagen, 3. April. Englands Mangel an Seeleuten ist deutlich am Alter der Besatzung der ankommenden englischen Schiffe zu erkennen; es sind entweder viel zu junge oder viel zu alte Leute, um den Dienst ordnungsmäßig versehen zu können. Das brauchbare Material ist längst eingezogen, und man versucht mit allen Mitteln, neutrale Seeleute anzuwerben, um den drohenden Mangel zu verhüten. Die Klagen der Schiffsbesatzungen über schlechte Verpflegung in letzter Zeit sind allgemein. Auch neutrale Schiffe können sich in England nur mit allergrößten Schwierigkeiten mit dem notwendigsten Proviant versehen.

Entlassung von Zivilgefangenen aus englischen Gefangenenlagern.

London, 4. April. (Reutermeldung.) Es wird amtlich bekannt gegeben, daß Maßnahmen getroffen worden sind, nach denen ausgewählte österreichisch-ungarische, türkische und in besonderen Fällen deutsche Zivilgefangene, die gute Führung aufweisen und von denen man annehmen kann, daß sie vertrauenswürdige Männer sind, jetzt auf Ehrenwort aus den Gefangenenlagern entlassen werden können zu einer Beschäftigung, die mit der Kriegstätigkeit nicht in Beziehung steht. Solche auf Ehrenwort entlassene Gefangene müssen sich zweimal wöchentlich bei der Polizei melden. Die Arbeitgeber müssen ihnen den üblichen Lohn bezahlen, den sie englischen Arbeitern für die gleiche Arbeit zahlen müßten.

Die deutschen Zivilgefangenen in Rumänien.

Nach einer amtlichen Mitteilung der schweizerischen Gesandtschaft in Jassy bestreitet die rumänische Regierung die Richtigkeit der deutschen Pressemeldungen über Verbringung von deutschen Zivilpersonen aus Rumänien nach Rußland. Sie erklärt, daß nicht ein einziger deutscher Zivilinternierter auf russisches Gebiet übergeführt worden sei. Die schweizerische Gesandtschaft in Jassy hat ferner mitgeteilt, daß sie die bedürftigen Deutschen mit Geldbeihilfen aus Reichsmitteln versieht und andauernd um die Verbesserung der Unterbringungs- und Verpflegungsverhältnisse der Internierten bemüht ist, wobei sie durch Ausschüsse aus der Mitte der Gefangenen unterstützt wird. Der größte Teil der deutschen Gefangenen befindet sich nach den Angaben der Gesandtschaft in der Gegend von Husi, wo die Lage der Zivilgefangenen am günstigsten sei.

Angebliche Ruhestörungen in Wien.

Wien, 4. April. „Fremdenblatt" ironisiert die Meldungen der italienischen, namentlich der Mailänder Blätter, über angebliche Ruhestörungen in Wien, an denen sich auch Soldaten beteiligt hätten und wobei Fensterscheiben im Redaktionsgebäude des „Fremdenblattes" und der „Wiener Zeitung" zertrümmert worden seien. Das „Fremdenblatt" fügt hinzu, vornehmlich Mailand könnte sich sehr glücklich schätzen, wenn es nach den letzten dort nachweislich veranstalteten Riesenkundgebungen so viele unzerbrochene Fensterscheiben besäße, wie das Gebäude des „Fremdenblattes" und der „Wiener Zeitung" ihr eigen nennen. Freilich zwischen einer wirklichen und von einer von A bis Z erfundenen Revolution ist eben ein Unterschied.

Die Schiffe des belgischen Hilfswerkes.

London, 3. April. (Reutermeldung.) Mit Bezug auf eine amtliche Depesche aus Berlin über die Frage des sicheren Geleits für die Schiffe des belgischen Hilfswerkes, die sich augenblicklich in englischen Häfen befinden, bestreitet die Regierung aus das bestimmteste, irgend eine Mitteilung erhalten zu haben, in der vorgeschrieben wird, welcher Route die Schiffe des Hilfswerkes von England nach Rotterdam folgen sollen. Andererseits weigere sich die deutsche Regierung, nachdem sie wiederholt erklärt habe, daß sie diesen Schiffen sicheres Geleit gewähren wolle, sobald sie über ihren Aufenthalt und ihre Ladung unterrichtet sei, jetzt, den 4 Schiffen des Hilfswerkes, die sich noch in englischen Häfen befinden, noch vor dem 1. Mai sicheres Geleit zu gewähren, obgleich alle die Schiffe betreffenden Einzelheiten dem spanischen Botschafter von der englischen Regierung schon seit dem 13. März mitgeteilt worden seien. Dies sei ein klarer Beweis dafür, daß die Deutschen nur die Schiffahrt für eine unbestimmte Zeit aufhalten wollen. Natürlich unterdrücken sie in der von ihnen veröffentlichten Erklärung, daß die von ihnen vorgeschriebene Zeit noch einen Monat entfernt ist, das heißt drei Monate, nachdem die Schiffe zur Abfahrt bereit waren.

Der höchste englische Weizenpreis seit hundert Jahren.

Berlin, 4. April. Für ausländisches Brotgetreide hat bekanntlich die englische Regierung seit einer Zeit Höchstpreise festgesetzt. Diese Maßnahme sollte gleichzeitig einen Druck auch auf die Preisbildung englischen Weizens ausüben. Neuerdings ist aber der Preis für englischen Weizen auf den Provinzmärkten erheblich gestiegen. Nach der „Morning Post" vom 28. März wurde auf dem Getreidemarkt in Spalding 90 Schilling per Quarter, also circa 420 ℳ pro Tonne (Höchstpreis in Berlin: 260 ℳ) bezahlt, „der höchste Preis seit 100 Jahren".

Feindliche Kriegsberichte.

Russischer Heeresbericht vom 3. April.

Westfront: Südlich von Illurt beiderseits von der Eisenbahn nach Ponevieze griff der Feind nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen an und drang in unsere Gräben ein, wurde aber durch einen Bajonettangriff wieder daraus vertrieben. In der Gegend von Schelwow und Voinine, 35 Werst südöstlich von Wladimir Wolhynsk, griff der Feind nach Artillerievorbereitung und Feuer der Minenwerfer und Bombenwerfer unsere Stellungen an. Die Deutschen, die in unsere Gräben eingedrungen waren, wurden teilweise mit dem Bajonett getötet, die übrigen flüchteten. Unbedeutende Angriffe des Feindes in der Gegend von Puschomaly südlich von Voinine wurden gleichfalls abgeschlagen.

Rumänische Front: Gewehrfeuer, Aufklärerunternehmungen und Fliegertätigkeit.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Im Schwarzen Meer erhielt am 27. März bei einem Streifzug unserer Wasserflugzeuge auf Derkos ein Apparat, der vom Feinde beschossen wurde, einen Treffer in seinen Benzinbehälter. Der Apparat wurde gezwungen, auf das Meer niederzugehen. Die Flieger entfernten den Kompaß, das Maschinengewehr und alle wertvollen Gegenstände. Sie stiegen darauf an Bord eines Segelschiffes und segelten nach unserer Küste. Nach heftigem Sturme legte das Segelschiff am 1. April am Kap Djardygatsch westlich von der Stadt Pereko an, von wo die Flieger an Bord eines Torpedobootes nach Sebastopol gebracht wurden. An Bord des Segelschiffes hatten sie nur ein paar Stück Brot und ein wenig Trinkwasser.

Englischer Heeresbericht vom 3. April.

Bei unseren gestrigen erfolgreichen Angriffen südöstlich von Arras nahmen unsere Truppen nach dauerndem Kampfe das Dorf Henin sur Cojeul (?) im Anschluß an die anderen schon gemeldeten Dörfer. Ein zweiter deutscher Gegenangriff wurde am Abend von unserer Artillerie gebrochen. Wir nahmen das Dorf Maissemy und besetzten den Wald von Ronssoy. Acht deutsche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Von den unseren werden sechs vermißt.

Italienischer Heeresbericht vom 3. April.

Die Artillerietätigkeit, die in den Gebirgsgegenden durch reichliche Schneefälle behindert war, hielt gestern im Etschtal lebhafter an, wo die feindliche Artillerie wiederholt Geschosse schweren Kalibers auf bewohnte Orte schleuderte; in Ala verursachten sie nur Sachschaden. Als Vergeltung beschossen wir wirksam militärische Einrichtungen in Riva, Rovereto und Villa Lagarina.

Oesterreich-Ungarn.

Das Urteil im Prozeß Kranz.

Wien, 4. April. Im Prozeß Kranz und Genossen wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Kranz wurde zu neun Monaten strengem Arrest und 20 000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringungsfalle zu weiteren vier Monaten verurteilt, Freund zu neun Monaten und 15 000 Kronen, eventuell zu weiteren vier Monaten, Rubel zu drei Monaten und 10 000 Kronen, eventuell weiteren drei Monaten, und Seelig zu sechs Monaten und 20 000 Kronen, eventuell weiteren vier Monaten. Gegen die Angeklagten Perlberger und Schwarzwald wurde das Verfahren ausgeschieden.

Nach Verlesung der Urteilsbegründung meldete der Verteidiger Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an, worauf der Staatsanwalt einen Haftbefehl gegen Kranz wegen Fluchtverdachts beantragte. Nachdem sich der Verteidiger gegen den Haftbefehl ausgesprochen und eine halbe Million Kronen Kaution angeboten hatte, beschloß der Gerichtshof, dem Antrage auf Erlassung eines Haftbefehls stattzugeben, doch von dessen Ausführung abzustehen, wenn Kranz eine Million Kronen Kaution stelle.

Wien, 4. April. In der Urteilsbegründung im Prozeß Kranz heißt es u. a.: Der Gerichtshof ist der Ueberzeugung, daß Kranz die Biereinkaufsstelle des Kriegsministeriums zum Vorwande nahm, um unzulässige preistreiberische Biergeschäfte zu machen. Der Tatbestand der nutzlosen Verteuerung der Ware in Spekulationsabsicht liegt klar zutage. Mit allen Geschäften wurde in kurzer Zeit ein Gewin von über einer Million erzielt. Als erschwerend wurde bei Kranz der Umstand angenommen, daß die Brauer im Glauben erhalten worden waren, die Bierlieferungen seien für Heereszwecke bestimmt.

Kranz hat eine Bürgschaft von einer Million hinterlegt.

Auszeichnung.

Wien, 4. April. Gräfin Günther von der Groeben, Schwiegermutter des deutschen Botschafters in Wien, Grafen Wedel, ist durch die Verleihung der ersten Klasse des Elisabethordens ausgezeichnet worden.

Frankreich. –

Eine überflüssige Maßnahme.

Bern, 4. April. Wie der „Matin" meldet, weigern sich die in Creuzot und Umgebung beschäftigten Elsaß-Lothringer, ihren Namen französieren zu lassen; sie erklären, die Elsaß-Lothringer hätten für Frankreich genug Dienste geleistet, um solche Maßnahmen überflüssig zu machen.

Alkoholmonopol.

Bern, 4. April. Lyoner Blätter melden aus Paris: Der Kammerausschuß für fiskalische Gesetzgebung nahm heute einen Gesetzentwurf betreffend ein Monopol auf industriellen Alkohol an.

Dänemark.

Einschränkung der Bierherstellung.

Kopenhagen, 4. April. Von heute ab liefern die Brauereien an ihre Kunden nur noch eine begrenzte Menge Bier. Gleichzeitig wird die Herstellung um 20 % eingeschränkt. Die staatliche Preisregulierungskommission schlägt eine Erhöhung der Preise für gewöhnliche Biersorten um 3 und für alkoholfreie Biersorten um 2½ Oere vor.

Kopenhagen, 4. April. Das Ministerium des Innern ordnete gestern die Uebernahme aller im Lande vorhandenen Vorräte von Roggen und Weizen gegen volle Bezahlung zu geltenden Höchstpreisen an.

Kleinere Mitteilungen.

London, 4. April. Bei der Parlamentsnachwahl in South-Aberdeen ist der Regierungskandidat Fleming mit 3283 Stimmen gewählt worden. Der unabhängige Kandidat Watson erhielt 333 Stimmen. — London, 4. April. Der Munitionsminister teilt mit, daß die Zahl der unter Kontrolle des Ministeriums stehenden Betriebe jetzt 4802 beträgt. — Amsterdam, 3. April. Die englischen Verlustlisten in der „Times" vom 27. und 28. März enthalten die Namen von 132 Offizieren und 2000 Mann.

Die sechste Kriegsanleihe.

„Die kriegerischen Kräfte Deutschlands, und dazu gehört auch sein Reichtum, übertreffen alle Erwartungen. Auch im letzten Ringen müssen und werden wir siegen."

von Mackensen,
Generalfeldmarschall.

„Hunderttausende setzen täglich im Nahkampf oder Trommelfeuer ihr „Alles" — ihr hoffnungdurchglühtes Leben freudig an des Vaterlandes Ehre! Wer sich das vor Augen hält, kann bei der Kriegsanleihe unmöglich zaudern."

Groener,
Generalleutnant und Chef des Kriegsamtes.

Für unsere Schulrekruten!

Tausende erwartungsfroher Kinderherzen sagen zur Osterzeit der Schule und damit der schönsten Zeit ihres Lebens Ade und Tausende munterer Plappermäulchen betreten, geführt von liebender Mutterhand, zum ersten Male das Schulhaus, mit dem sie eine jahrelange treue Freundschaft schließen sollen.

Manch deutscher Vater wird in diesen Tagen seine Blicke vom Schützengraben nach der Heimat richten und im Geiste seinen Liebling auf dem ersten Gang zur Schule begleiten. Die gute Mutter hat daheim den Kleinen ja treulich behütet.

Wie mannigfaltig sind doch die Gefühle und Gedanken, die gerade zur Osterzeit die Herzen so vieler Eltern bewegen. In der einen Familie rüstet man sich zur Konfirmation des „Aeltesten", und in der anderen freut man sich auf den ersten Schulgang des „Jüngsten".

Wenn Palmarum vorbei war, da traten zu Friedenszeiten die „Zuckertüten" in den Vordergrund vieler Schaufenster. Heuer wird's knapp werden mit der Füllung für die Tüten, die übrigens garnicht so große Formen anzunehmen brauchen wie in Friedenszeiten. Wo heute verständige Eltern und Verwandte sich über den ersten Schulgang eines Kindes freuen, da wissen sie auch, wie sie ihrem Liebling neben einer kleinen süßen Freude einen viel größeren Dienst erweisen können, den der Kleine heute freilich noch nicht verstehen kann. Aber in späteren Jahren wird es die deutsche Jugend sicherlich einmal ihren Eltern danken, daß diese im dritten Kriegsostern 1917 die Zeit zu nützen verstanden haben. Wo es sich ermöglichen läßt, sollten Eltern, Paten und Verwandte unseren Schulrekruten heuer eine Kriegsanleihe kaufen. Das ist die beste

---

Hermann Stegemanns Geschichte des Krieges.

Herr Hermann Stegemann*) ist jedem aufmerksamen Zeitungsleser durch die Berichte bekannt, die er seit Anfang des Weltkrieges (der erste erschien am 10. August 1914) in der Berner Zeitung „Bund" mit der Bezeichnung „Zur Kriegslage" veröffentlicht. Sie haben sich von Anfang an den ersten Platz wirklich neutraler und stets die Wahrheit suchender Berichterstattung und Beurteilung gewonnen und bis heute in unerreichter Art erhalten. Ihre Urteile, Schlußfolgerungen und das merkwürdig genaue Erkennen des wirklich Geschehenen, der sicher vorausschauende Blick, haben vielfach zu der Annahme geführt, der Verfasser erhalte für seine Person amtliche Informationen. Dem tritt er in der Vorrede zu seinem Buch nachdrücklich entgegen, indem er erklärt, es sei behauptet worden, „daß ich mich in meinen Betrachtungen im „Bund" auf Mitteilungen des deutschen Generalstabs stützte, so sei hier ausdrücklich und ehrenwörtlich festgestellt, daß davon nichts wahr ist. Mich verbinden mit dem deutschen Generalstabe keine anderen Beziehungen als das eingehende Studium der von ihm herausgegebenen kriegswissenschaftlichen Literatur, und wenn es mir im Laufe des Krieges gegeben war, im Rahmen der Zurückhaltung, die sich ein neutraler Beobachter auferlegen muß, zuweilen strategische Absichten und die Entwicklung der Operationen zu deuten, so ist das wohl mit auf diese Belesenheit zurückzuführen. Auf neutralem Boden entstanden, sucht dies Werk, dessen ersten Band ich mit dem Bewußtsein seiner Unfertigkeit aus der Hand gebe, die geschichtliche Wahrheit zu erkennen, wie ich sie sehe, vielleicht subjektiv im Ergebnis, aber objektiv im Bestreben". Diese Erklärung gibt zugleich Einblick in die Gedankenwerkstatt des hervorragend fleißigen Mannes, der mit der Treffsicherheit eines klugen Kopfes und dem Takt eines warmen Herzens für sein gesamtes Studium sowie für diese seine Arbeit das Brauchbarste und Beste zu finden gewußt hat. Weshalb er sich der Schilderung des gewaltigsten aller Kriege zugewendet hat, begründet er sehr schön, wenn er schreibt: „Bedarf es einer Erklärung, daß ein Schriftsteller sich erkühnt, eine Geschichte des europäischen Krieges zu schreiben, der bisher nur als Dichter bekannt geworden ist, nachdem er sein Fachstudium dem journalistischen Beruf geopfert hat? In romanischen Landen wäre das weniger notwendig als in germanischen, aber ich will immerhin darauf hinweisen, daß ich seit 25 Jahren als historisch-politischer Schriftsteller tätig gewesen bin und der Dichtung nur Stunden der Selbsteinkehr und Muße schenken konnte, und ich behaupte, daß der Anreiz, den Krieg jetzt schon in seinen Zusammenhängen zu erfassen und die Feldzüge ins Klare zu stellen und zu ergründen, bevor die operativen Anweisungen sich in den Archiven der Generalstäbe als ungeheure, jeder Sichtung spottende Materie niedergeschlagen haben, ein eminent künstlerischer ist."

Dem „eminent künstlerischen Anreiz" ist in dem vorliegenden ersten, bereits 1915 fertiggestellten, aber von der deutschen Zensur erst jetzt freigegebenen Bande die eminent künstlerische Ausführung gefolgt. In der Tat ist dieser Band, und die folgenden werden es sicherlich ebenfalls sein, etwas Einziges, Neues und Besonderes. Sein Inhalt an Tatsachen kann nur erwachsen sein aus dem gründlichsten Durcharbeiten sämtlicher von allen Kriegführenden gemachten amtlichen Mitteilungen, dem einer riesenhaften, mehr und mehr anschwellenden Literatur in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, dem täglichen und stündlichen Verfolgen und Vergleichen der gemeldeten Ereignisse auf zuverlässigen Karten und Plänen. Das alles mußte gesiebt, geordnet, verglichen, beurteilt und endlich für den Gebrauch bereitgestellt werden, an sich schon eine überaus langwierige, mühsame Arbeit, eine Geduldsprobe, die nur ein starker, von der Erreichung seiner Ziele ganz und gar erfüllter Wille bestehen konnte. Das „eminent Künstlerische" liegt aber wesentlich in der Art der Darstellung. Es ist oft gesagt worden, daß sich Kriegsgeschichte, Geschichte überhaupt, nicht erfolgreich ohne Mitwirkung der Phantasie schreiben lasse, denn die „gewähre allein die Möglichkeit, sich in Menschen und Begebenheiten hineinzuversetzen, die örtlich und oft zeitlich dem Historiker weit entrückt sind. Die auf dem richtigen Wege des historischen Takts schreitende Phantasie, die das Feingefühl der Erkenntnis von Menschen, Zeitverhältnissen, zeitlichen Zuständen besitzt, hellsehend zu machen, ist hier gepaart mit dem edlen Schwunge des dichterischen Fühlens, mit logischem Denken. Kaum ein einziges Buch über alte und neue Kriege bietet ähnlich Schönes, ähnlich fesselnd und großartig Gedachtes und Gesagtes, dazu Ausgeglichenes und Unparteiisches. Es ist etwas ganz Neues, was der Weltkrieg, der mächtige Neugestalter von Formen und Werten, ins Leben gerufen hat, und was späteres Gedeihen verspricht. Am wenigsten ist das Buch den literarischen Erzeugnissen vergleichbar, die während fast aller früheren Kriege der neuesten Zeit, Schritt für Schritt den Ereignissen in „Lieferungen" folgend, auf den Büchermarkt geworfen wurden, von denen Rüstows an bis zu denen über den letzten Krieg auf dem Balkan. Was Stegemann bietet, steht sittlich, geistig und inhaltlich unendlich höher, hat überhaupt nichts mit denen gemein, die sich nur auf die Ereignisse stützten. Als sie erschienen, kannte die Welt noch nicht die gegenwärtig unumgängliche völlige Schweigsamkeit der amtlichen Stellen über alles, was dem Gegner nützlich sein könnte, war anderseits das System bewußten Lügens, wie es unsere Gegner üben, unvollkommen entwickelt. Die Kriege vollzogen sich vor der Oeffentlichkeit, Stärke und Organisation der Heere waren von vornherein Jedermann bekannte Größen, und die Geschehnisse auf den eng umgrenzten Kriegschauplätzen waren Tage oder höchstens Wochen später in ihren Ursachen, ihrem Verlauf und ihren Wirkungen erkennbar. Wie ganz anders das heut ist, ist bekannt, und über die Notwendigkeit, zu schweigen, herrscht kein Zweifel.

Das mit diesem Buch entstandene Neue wird aber nur dann gute Frucht tragen, wenn ähnlich begnadete Geister wie der des Verfassers auf dem ihnen durch ihn gewiesenen Wege weiter schreiten, wie er „eminent künstlerisch" zu schaffen verstehen. Vorläufig sind Zeit und Gelegenheit noch nicht dafür reif. Aber die germanische Welt kann stolz sein, daß ein Deutscher aus der Schweiz hier wieder einmal die Wege weist, daß der deutsche Geist auch hier vorangeschritten ist, und aus den Tiefen einer deutschen Seele die Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, die Freuden und tiefen Schauer des Miterlebens an dem Großen, Schönen und Furchtbaren dieser Zeit ohnegleichen zuerst entsprungen sind. Nur ein deutscher zum gottbegnadeten Historiker berufener Dichter konnte so denken, so schreiben wie Hermann Stegemann.

Wer immer sein Buch liest, jetzt, während uns noch der Krieg umtobt, oder es später, wenn es wieder Frieden ist, in die Hand nimmt, wird es in atemloser Spannung lesen und wieder lesen und hingerissen sein von dem, was der Verfasser berichtet und wie er berichtet. Ein reiner Genuß höchster Art ist es, den packenden Schilderungen am straffsten gespannter kriegerischer Kraft zu folgen, ein gleicher, sich der prachtvollen aufs feinste abgetönten Sprache zu erfreuen. „Subjektiv im Ergebnis" sind diese Schilderungen zweifellos, können gar nicht anders sein, denn die meisten und wichtigsten Grundlagen „aktenmäßiger" Geschichtschreibung sind gegenwärtig verborgen und werden es noch lange bleiben. Jedenfalls ist aber Stegemann der Wirklichkeit in seiner Subjektivität so nahe gekommen, wie das unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt möglich ist, viel näher als irgendeine der vielen, mit heißem Bemühen geschriebenen Veröffentlichungen, die sich „Geschichte" dieses Krieges nennen. „Objektiv im Bestreben", wie es die erste Pflicht des echten Historikers sein muß, um die „geschichtliche Wahrheit zu erkennen": auch dies Ziel erreicht zu haben, wird jeder, der den Band studiert hat, dem Verfasser dankbar nachrühmen.

Rein sachlich ist über den Inhalt des Bandes noch folgendes zu sagen. Er umfaßt die Zeit vom Ausbruch des Krieges bis zum 15. September 1914, dem Tage, an dem nach Abbruch der Schlacht an der Marne durch die Deutschen ihr strategischer, nicht erzwungener Rückmarsch hinter die Aisne und Oise vollzogen war, dem Tage ferner, an dem die bei Tannenberg und an den masurischen Seen vernichtend geschlagenen Russen Ostpreußen hatten räumen müssen, dem Tage endlich, als sich die österreichischen Heere nach erbittertem Ringen hinter San und Wysloka neu ordneten, und die Russen Przemysl einschlossen. Im Eingange wird das Wichtigste zur Vorgeschichte des Krieges erörtert und durch Urkunden, Belege und Anmerkungen ergänzt. Der Abschnitt „zur militärischen Lage Europas" bringt Wissenswertes über die Heere und militärischen Verhältnisse der nach und nach in den Krieg eintretenden europäischen Staaten, darunter einige Zusammenstellungen der Kriegsgliederungen und Schätzungen von Stärken. Die Darstellung der Feldzüge in Belgien und Frankreich, in Ostpreußen, in Galizien und Südpolen füllt natürlich die meisten Seiten des Bandes, dem endlich die wichtigsten im „Bund" abgedruckten „Betrachtungen zur Kriegslage" des Verfassers beigegeben sind. 5 brauchbare Karten erläutern den Text. Hier möge noch wörtlich das Schlußwort folgen, mit dem die Schilderung der Kriegsereignisse endet:

„Am 15. September 1914 ist der europäische Krieg aus seiner begrenzten Natur herausgetreten und zu einer unberechenbaren Erscheinung geworden. Die Mächte des Dreiverbandes waren am 15. September um ihren gemeinsamen Angriffsplan betrogen worden, im Westen nach mühsamer Wiederherstellung des strategischen Gleichgewichts auf einer rückwärtigen Linie zum Stehen gekommen, im Osten dagegen in den Besitz Ostgaliziens gelangt, das freilich den Verlust Belgiens und der Aisnelinie nicht aufwog, aber als russische Operationsbasis zur Fortsetzung des Feldzuges von annähernd ähnlichem Wert war wie Belgien für die Deutschen. Die entscheidende Schwächung lag auf seiten der Mittelmächte in dem Verlust der absoluten strategischen Ueberlegenheit im Westen und der Gefährdung Schlesiens und Mährens, auf seiten des Dreiverbandes in der ungenügenden Wiederherstellung der Lage im Westen und in der Zertrümmerung des russischen Nordflügels im Osten. Dadurch war die allgemeine konzentrische Angriffsbewegung der Entente tödlich getroffen worden, während die im strategischen Ausfall gewonnene Raum- und Handlungsfreiheit der Mittelmächte trotz des im Westen eintretenden Beharrungszustandes noch dauernden Gewinn versprach. Neue Fernblicke waren aufgeschlagen und der Krieg in eine Entwicklung getrieben, die zu einer ungeheuren Erweiterung und Verwicklung der strategischen und politischen Probleme führen mußte. Aus der Rückschau betrachtet, erscheint die am 15. September 1914 zu Ende gegangene Periode nur als ein von berauschendem Rhythmus durchglühtes und von beispielloser Dynamik der Bewegung getragenes Beispiel der allgemeinen Kriegshandlung. Und war trotzdem mehr — war bereits der Krieg in der ganzen Verstrickung kraft-, raum- und zeitverzehrender Gewalten, die sich im Lebenswillen der kämpfenden Nationen unaufhörlich erneuten. Am 15. September 1914 hat der europäische Krieg jenes Wort wahrgemacht, das von Moltke am 24. Mai 1890 im Reichstage gesprochen worden ist, als er gleich einer Weissagung die sinnvolle Behauptung aufstellte, daß keine große Macht in einem oder zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden könne, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, um den Kampf mit frischen Kräften aufzunehmen."

v. Leszczynski.

*) Hermann Stegemanns Geschichte des Krieges. Erster Band. Mit 5 farbigen Kriegskarten. Stuttgart und Berlin 1917. Deutsche Verlagsanstalt. 11,50 ℳ, gebunden 14 und 16 ℳ. Das ganze Werk ist auf 3 bis 4 Bände geplant.

„Kameraden".

Von einem württembergischen evangelischen Divisionspfarrer.

ep. Seit über 27 Monaten sitzen wir nun da draußen im Westen; und wenn wir Ostern feiern dürfen, sind's gar schon mehr als 29 Monate! Da lernt man sich aneinander schließen und einander verstehen, auch wenn die Welten, in denen man zu Haus war, sich vorher recht fern und fremd zu sein schienen.

Die „wir" sind nämlich der katholische und der evangelische Divisionspfarrer. Aus der Schule plaudern will ich nicht; aber das darf ich kecklich sagen: durch das „Wand an Wand", ja „Bett an Bett" miteinander hausen verschwinden so mancherlei Vorurteile, die man unwillkürlich mitbringt, weil man verschiedenartigen Bekenntnissen angehört; man kommt einander nahe als Mensch; — und wenn man gar das

„Versicherung" für unsere Jugend. Und wie schnell sind bei den bequemen Zahlungsbedingungen im Verwandtenkreise 100 ℳ aufgebracht! Wo ein Wille, ist auch ein Weg!

Zeichnungen.

Berlin, 4. April. Die Firma **Krupp** hat außer der schon gemeldeten Zeichnung von **40 Millionen Mark** auf die **6. Kriegsanleihe** (5. Kriegsanleihe gleichfalls **40 Millionen Mark**) **weitere 10 Millionen Mark** neue 4½ % Schatzanweisungen gezeichnet und zugleich 20 Millionen Mark alte Kriegsanleihe in neue 4½ % Schatzanweisungen umgetauscht.

Berlin, 4. April. Die **Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime E. V.** hat sich an der 6. Kriegsanleihe wiederum **mit 1 000 000 ℳ** beteiligt, nachdem bereits bei den früheren Anleihen 3,2 Millionen Mark gezeichnet worden waren.

Je 6 Millionen Mark zeichneten die **Bismarckhütte A. G.** und die Sparkasse in Gelsenkirchen.

Fürst Hans Heinrich XV. von Pleß zeichnete 5,3 Millionen Mark.

5 Millionen zeichnete die **Münchner Rückversicherungsanstalt**, einen gleichen Betrag die **Landesversicherungsanstalt Oberbayern**.

Von der **Sparkasse des Saalekreises** wurden 3 Millionen Mark gezeichnet.

2½ Millionen Mark zeichnete die **Sparkasse zu Wittenberg**.

Der **Lebensversicherungsverein bayerischer Staatsbeamten** zeichnete 2,374 Millionen Mark.

2 Millionen Mark hat die **Sparkasse zu Rheine** gezeichnet.

Je 1½ Millionen zeichneten: die **Stadt Wiesbaden**, Lederfabriken **Carl Simon** in Kirn a. d. Nahe, die **Distriktskasse Vorderpfalz**, die **Zuckerfabrik Tangermünde** und **Bürgermeister Stoppenberg** in Essen.

Je 1 Million haben gezeichnet **Ludwig Subicatis u. Co.** in Berlin, die **Gladbacher Feuerversicherungsgesellschaft** und die **Bayerischen Flugzeugwerke A. G.** in München.

Ferner haben gezeichnet: **Gerrit van Delden u. Co.**, Gronau i. W. 925 000 ℳ, **Langhans u. Jürgensen** in Altona-Ottensen 750 000 ℳ, **Gothaer Feuerversicherungsbank** 640 000 ℳ, die städtischen Stiftungen in **Zeitz** 650 000 ℳ, **Max Krause** nebst Angestellten, Berlin, 330 000 ℳ, **Bornkesselwerke m. b. H.** Berlin 250 000 ℳ, **Georg Müller**, Verlag München, 200 000 ℳ, **Bernh. Sander**, Apparate-Fabr., Berlin 200 000 ℳ, **Samuel Meyer**, Berlin-Lichtenberg 200 000 ℳ, **Mercedes Bureau-Maschinen-Ges.**, Mehlis 100 000 ℳ, **St. Georgen Kirchengemeinde**, Berlin 100 000 ℳ.

Das Reich.

Aus dem Bundesrate.

Berlin, 4. April. (W. T. B.) In der heutigen **Bundesratssitzung** gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst auf Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Zollfreiheit für Lederabfälle, sowie einer Abänderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf.

Ergänzungsblatt zu den Gesetzen betr. Kriegsrohstoffe.

Zu der vom **Kriegsamt** im Januar 1917 herausgegebenen „**Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen**" ist das erste Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. März 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch die die Zusammenstellung Nr. Bst. 1000/1. 17. K R A bezogen ist.

Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen.

Berlin, 4. April. Die 7. Nummer der Sonderliste „**Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen**" ist am 31. März d. J. als Beilage zur Deutschen Verlustliste erschienen. Ihr liegt wieder eine Bildertafel bei, die außer Photographien einige besonders auffällige Nachlaßsachen, wie Uhren, Ringe, Zigarettentaschen usw. bringt. Ferner gehört dazu ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren. Die Liste ist zum Preise von 20 Pfennig einschließlich Porto im Einzelverkauf unmittelbar durch die Norddeutsche Buchdruckerei, Berlin SW., Wilhelmstr. 32, zu beziehen.

Dolmetscher.

Berlin, 4. April. Wie W. T. B. hört, stellt die Heeresverwaltung noch **Dolmetscher** für sämtliche Sprachen ein. Gesuche mit kurzem Lebenslauf sind an das Kriegsministerium, Offizier- und Unteroffizier-Ergänzungs-Abteilung, in **Berlin** W. 66, zu richten. Die Bewerber müssen deutsche Reichsangehörige, unbescholten, gesund und zuverlässig sein.

Verlängerung der Wechselprotestfrist für Elsaß-Lothringen.

Berlin, 4. April. Nachdem der **Bundesrat** laut Bekanntmachung vom 26. März bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in **Elsaß-Lothringen** zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Juli 1917, statt mit dem

Unsere Riesengeschütze haben die feindlichen Festungen bezwungen; Unsere Riesenanleihen müssen den Feind zum Frieden zwingen.

30. April 1917 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die **Postprotestaufträge** mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. Juli 1917 fällt, am 31. Juli 1917 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden.

Privatfeldpostpaketverkehr.

Berlin, 4. April. Der **Privatfeldpostpaketverkehr** ist weiter zugelassen für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 3, 238, 342, 345, 347, 441, 442, 622, 624, 627, 637, 638, 641, 643, 645, 646, dagegen eingestellt worden für die Feldpostämter 24, 26, 33, 46, 53, 68, 88, 103, 177, 602 und 616.

Dauernde Spionengefahr!
Meldet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

In der Reichshauptstadt.

Bestandserhebung von Nähfaden.

Das Kriegsamt erinnert an die bis spätestens zum 10. April 1917 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 10, auf Grund der Bekanntmachung, betreffend **Bestandserhebung von Nähfaden**, vom 30. Dezember 1916 Nr. W. M. 500/12. 16 K R A zu erstattenden Meldungen.

Sauerkohl statt Gemüsekonserven in Neukölln.

Auf Anordnung des Kriegsernährungsamts soll in Groß Berlin vor den Osterfeiertagen auf den Kopf der Bevölkerung 1 Kilogramm Gemüsekonserven ausgegeben werden. Nach der Bestandsaufnahme kann aber in **Neukölln** nicht einmal die Hälfte der Einwohner beliefert werden. Als Ersatz für die fehlenden Konserven, die später ausgegeben werden sollen, ist der Stadt von der Reichsgemüsestelle **Sauerkohl** zur Verfügung gestellt worden. Um die Bevölkerung nicht im Stich zu lassen, wird der Magistrat vor den Osterfeiertagen aus den inzwischen eingetroffenen Sendungen an Sauerkohl zunächst je Kopf ein halbes Pfund ausgeben. Die Abgabe erfolgt auf Abschnitt 10 der Lebensmittelkarte bei dem Kleinhändler, bei dem die Anmeldung zur Kartoffelversorgung bewirkt ist.

Eine Lebensmittelauskunftsstelle in Treptow.

Die Einrichtung besonderer **Lebensmittelauskunftsstellen** in den Rathäusern hat sich bewährt. In **Treptow** ist seit kurzem auch eine solche Auskunftsstelle im Rathaus eröffnet worden; sie ist werktäglich von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Neben Beamten des Treptower Lebensmittelamts sind Mitglieder des Lebensmittelbeirats und Damen der Bürgerschaft ehrenamtlich tätig. bh.

Die Musterung der Achtzehnjährigen im Kreise Teltow findet nach dem soeben veröffentlichten Geschäftsplan des Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in den Tagen vom 11. April bis zum 3. Mai d. J. statt. Gemustert werden die Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1899 geboren sind. Im Aushebungsbezirke Teltow I, Musterungsort Berlin-Lichterfelde-Ost, Restaurant Hennig, sind die Musterungen für Mittwoch, 11., bis Montag, 16. April, vormittags 8¼ Uhr, festgesetzt. Im Musterungsort Steglitz, Restaurant Schloßpark, Schloßstraße 48, vom Dienstag, 17. April, bis Dienstag, 1. Mai. Im Aushebungsbezirk Teltow II, Musterungsort Grünau, Restaurant Buchholz, Friedrichstraße 27, findet die Musterung vom Mittwoch, 11. April, bis Dienstag, 24. April, vormittags 8¼ Uhr, und im Musterungsort Tempelhof, Restaurant Pfeiffer, Dorfstraße 21, Ecke Berlinerstraße, vom Mittwoch, 25. April, bis Donnerstag, 3. Mai, statt. bh.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der **Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg** ist nach zweitägigem Aufenthalte im Großen Hauptquartier heute wieder in Berlin eingetroffen.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem „Reichs- und Staatsanzeiger".

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den Geheimen Postrat und vortragenden Rat im Reichspostamt **Feyerabend** zum Geheimen Oberpostrat,

den Oberpostrat **Wiegelmesser** in Breslau zum Oberpostdirektor,

den Postrat **Kuppe** in Cöln zum Oberpostrat,

den Postrat **Kraiger** zum ständigen Hilfsarbeiter im Reichspostamt,

die Oberpostinspektoren **Schüler** in Cöln und **Frey** in Leipzig zu Posträten zu ernennen.

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen expedierenden Sekretär in der Reichskanzlei **Walter** den Charakter als Hofrat zu verleihen.

Dem Oberpostdirektor **Wiegelmesser** ist die Oberpostdirektorstelle in Münster (Westf.),

dem Oberpostrat **Kuppe** eine Stelle für Oberposträte (Abteilungsdirigenten) in Breslau,

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfangen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!

Glück hat, einen katholischen Amtsbruder neben sich haben zu dürfen, der aus seiner ungeschminkten offenen Herzlichkeit und aus seinem unverwüstlichen gereiften Frohmut kein Hehl macht, dann wird solch ein Nebeneinanderwirken zum Miteinanderwirken. — Zwanzig Jahre ist er älter als ich; aber das verhindert nicht, daß er mit jugendlicher Kraft und Beweglichkeit seinen nicht immer leichten Dienst tut. Und solcher frische Eifer, der den alten, gedienten Einjährigen aus dem Dreikaiserjahr verrät, steckt an, wofern Anspornung nötig wäre.

An den Gräbern vorn in der Stellung und weiter hinten in der „Ruhe" sind wir schon oft gemeinsam gestanden und haben den gefallenen Brüdern gedankt für ihre Treue, die uns allen zugut kommen wird. An hohen Festtagen haben wir schon so manchesmal gemeinsam zu unsern evangelischen und katholischen Glaubensbrüdern geredet und ihnen verkündet das, was uns das Herz froh und stark macht. — Das erste Weihnachtsfest in „unserer", jetzt so übel zugerichteten, nunmehr trümmerhaften Kirche in V . . . . ist uns und sicher vielen in lebhafter, unvergeßlicher Erinnerung. — Und in zwanglos gemütlicher Runde hat auch schon manches, zuerst sorgsam verwahrte Wort den Zaun der Zähne durchbrochen, und vertrauliche Zwiesprache ist draus geworden über die Sorgen und Freuden, die Bedenken und Hoffnungen, die jeder hat für die ihm anbefohlenen Seelen und für sein geliebtes, hart geprüftes Vaterland.

Ein Band der Gemeinschaft und des Verständnisses hat sich geknüpft um uns; und sicherlich ist's so nicht bloß bei uns gerade, sondern auf vielen Plätzen der Front werden die gleichen, frohmachenden Erfahrungen aus aufrichtigen Herzen emporsteigen.

Das erweckt Zuversicht für die schwere, doppelt nötige Arbeit des Friedens, die keinen müßig finden darf. Gottlob! Nicht so ist's, daß verwaschenes Gerede hüben und drüben die Ueberzeugungstreue verdrängt hätte. Das wäre ja kein Gewinn, der aus dem Kriegserleben zu buchen wäre, sondern Verlust. Aber so ist's, daß gegenseitige Achtung und Hochschätzung an Stelle argwöhnischen Mißtrauens getreten ist. Wo die Brunnen zum wahren Gottsuchen aufgesprungen sind, gibts ja kein Verstecken.

Und darauf läßt sich getrost gemeinsam etwas dauerhaftes aufbauen; und bauen müssen wir alle, wo soviel zerstört ist, — selbstlos und ohne Arg. Wohl unserem Volke, wenn die kalten Scheidewände, die störend aufragten, gefallen sind! Wenn jeder auf seinem innersten Lebensgebiet seinen Acker bestellt und willig die Hand reicht über die Grenze zu freudiger Arbeit!

Zur Vorgeschichte des U-Bootes.

Während die Geschichte des Tauchbootes von seiner erstmaligen Verwendung in den nordamerikanischen Freiheitskriegen ab bereits mehr oder weniger gut bekannt ist, blieb bisher die bis in den Sagenkreis des Mittelalters zurückreichende Vorgeschichte des Unterwasserfahrzeuges ziemlich unerörtert. Diese Vorgeschichte aber, über die A. Abels im nächsten Heft von „Natur und Kultur" berichtet, läßt erkennen, daß bereits alte Nationen sich mit dem Wunder einer Fahrt unter dem Wasserspiegel beschäftigten. Die erste Kunde dieses Interesses erhalten wir durch den einst vielgelesenen Heldenroman „Salman und Morolf" aus dem Jahre 1190. Es wird dort erzählt, wie Morolf sich dem Zorn des Königs Salman — der wohl mit dem weisen Salomo aus der Bibel identisch ist — durch die Flucht entzog. Zu diesem Zweck verfertigte er sich ein Schifflein, dessen lederne Wände er mit Pech verdichtete. In diesem Boot fuhr er auf dem Meere vor die Burg des Königs und sang ein Hohnlied. Der König schickte 24 Fahrzeuge aus, um Morolf gefangen zu nehmen. Dieser aber segelte davon, und schließlich „senckt er sich wieder uff den Grunt." In der Beschreibung des Bootes heißt es, daß Morolf mit Hilfe eines langen, über die Oberfläche des Wassers reichenden Rohres „den Atem ving". Der Gedanke einer Tauchbootkonstruktion blieb nicht lange alleiniger Besitz der Sagendichter, sondern wurde von den Kriegsbaumeistern mit Eifer und Phantasie aufgenommen. In der Mitte des 13. Jahrhunderts wußte der gelehrte Franziskaner Roger Baco über Tauchbootpläne zu berichten, und um 1460 fanden sich in einem kriegstechnischen Werk von Roberto Valdurio aus Rimini die Zeichnungen eines Schiffes, das unter Wasser durch Schaufelräder vorwärts bewegt werden sollte. Nachdem um 1604 das erste technisch gut gegründete Projekt entstanden war, wurde zwei Jahrzehnte später die Absicht verwirklicht. Es handelte sich um den Plan eines Engländers William Bourne, der manchmal als der Begründer der Unterwasserfahrt bezeichnet wurde; neuere Forschungen hingegen sprechen diesbezüglich einige Zweifel aus. Jedenfalls lief bereits im Jahre 1624 ein mit Rudern ausgestattetes U-Boot, das dem berühmten holländischen Physiker Cornelius van Drebbel sein Entstehen verdankte, in Gegenwart des Königs Jakob I. zwei Meilen unter der Themse. Da dieses U-Boot aus Holz verfertigt war, vermochte es nur dem Druck einer Wassersäule von 3 bis 4 m zu widerstehen. Es faßte 15 Personen, wurde durch 12 Ruder fortbewegt und soll bis zu einer Tiefe von 3 m unter dem Wasserspiegel getaucht haben. Mit einer anderen Unterseebootsidee beschäftigte sich um das Jahr 1691 der Astronom Edmund Halley. Doch ist über die Ausführung seines Planes, die Luft unter Wasser durch einen auf Kork an der Oberfläche getragenen Schlauch zuzuführen, nichts Näheres bekannt. Besonders intensiv befaßte sich mit dem U-Boot-Gedanken im 17. Jahrhundert und zu Beginn des 18. Jahrhunderts der französische Physiker Denis Papin. Während seiner Amtstätigkeit an der hessischen Universität Marburg, in der Zeit von 1692—1695, konstruierte er ein U-Boot, und die auf der Fulda unternommenen Versuche verliefen sehr glücklich. Da es sich aber um Experimente im Binnenlande handelte, und die Berichte über dieselben infolge des damaligen schlechten Nachrichtendienstes kaum über die Grenzen gelangten, fanden die Arbeiten Papins wahrscheinlich weniger Beachtung, als ihnen gebührt hätte. Jedenfalls setzte gleich nach ihnen in den verschiedensten Ländern die eifrige Arbeit an U-Bootsplänen ein. Der erste derartige Versuch auf offenem Meere wurde höchstwahrscheinlich von dem Engländer Day um das Jahr 1774 unternommen, wobei Day auch als erstes Opfer der Unterwasserfahrt den Tod fand. 1776 wurde dann zum ersten Mal ein Unterwasserfahrzeug — konstruiert von David Bushnell — im englisch-amerikanischen Kriege als Kampfmittel verwendet.

Oberrheinische Osterbräuche.

Wie an den übrigen großen Feiertagen des Jahres knüpft sich allenthalben in den deutschen Landen auch an **Ostern** eine Reihe von Volksbräuchen. Zu den weniger bekannten Osterbräuchen, die am Oberrhein, vor allem im Schwarzwald daheim sind, gehört die Sitte des „Rätschens". In den katholischen Orten werden in den Tagen vor Ostern die Glocken nicht geläutet, „sie gehen," so heißt es in Südbaden, „nach Rom und holen Ostereier." Anstelle des schweigenden Geläutes rufen die Buben mit sog. „Rätschen", Knarren, die anderorts wohl auch „Kleppern" genannt werden, zur Kirche. Dabei, das geschieht am Gründonnerstag und Karfreitag, verkünden sie singend: „Ihr Christen, laßt Euch sagen, die Uhr hat elf (zwölf) geschlagen!" Der Karfreitag spiegelt, wie man weiß, im Volksleben seit altersher eine über den Rahmen der kirchlichen Bedeutung hinausgehende Rolle. In einigen Gegenden werden die Obstbäume, die zu Weihnachten, um sie gegen Frost zu schützen, mit Stroh umwickelt wurden, am Karfreitage von ihren Hüllen befreit und abgeklopft. Am Fuß des Feldberges beschneidet man an diesem Tag die jungen Obstbäume. Anderwärts begießt man sie am Ostermontag mit geweihtem Wasser. Aus den Karsamstagsfeuern nimmt sich die Jugend Kohlen mit, die wie die geweihten Büsche des Palmsonntags das Haus vor Feuer und Blitz bewahren sollen. Noch um 1850 wurde in Zoznegg (Stockach) das Osterfeuer vom Geistlichen mit einem Stahl aus einem noch nicht benützten Feuerstein geschlagen und anderthalb Ellen lange „Wetterpfähle" in Schwertform ins Feuer gelegt, bis die Spitze angekohlt war. Das Holz wurde dann sorgfältig aufbewahrt und bei gefährlichen Gewittern in ein kleines Feuer gelegt, um geweihten Rauch zu den Wolken aufsteigen zu lassen, der Garten und Flur, Haus und Hof vor den Blitzen beschützen sollte. Die sog. „Osterhölzer" sind auch in der Bodenseegegend bekannt. In alemannischen Ortschaften heißt der Gründonnerstag gelegentlich „Hohdunstig" (Hochdonnerstag). An ihm werden Kuchen gebacken, und ein Sprichwort sagt: „Küchelt man am grünen Donnerstag, so hat man das ganze Jahr hindurch immer Butter." Hier und dort ißt man an diesem Tag neunerlei Kräuter (dies viridium). Blumen, wie Levkojen, Nelken, Maßliebchen, die am Karfreitag (oder Gründonnerstag) gesät werden, füllen sich besonders schön und blühen so bunt wie nur möglich. Eier, die an diesen Tagen gelegt werden, läßt man ausbrüten, weil die aus ihnen schlüpfenden Hühner alljährlich ihres Gefieders Farbe wechseln. Das Ei spielt in den Volksbräuchen, wie leicht begreiflich, zur Osterzeit eine sehr große Rolle. Am Karfreitag dem Hühnerstall entnommene Eier sollen nüchtern ausgetrunken werden, weil das Schutz gegen körperlichen Schaden gewährt und fest gegen Beil und Messer macht. Ein Karfreitagsei fault, so heißt es anderwärts, das ganze Jahr nicht und schirmt, unter die Dachsparren gelegt, vor den Gefahren des Gewitters. Am Ostermontag gibt es neben dem „Hasenjagen" und Eierlegen eine Reihe kindlicher Eierspiele. Ziemlich verbreitet ist am Oberrhein der Brauch, daß zwei Kinder die Spitzen der gefundenen Eier gegeneinander stoßen, um deren Stärke zu prüfen, bis eins zerbricht und dem Besitzer des anderen zufällt. Das Spiel heißt je nach der Gegend „Eierticken", „Eierpicken", „Eierstutzen", „Eierbipperlen" oder „Eierdipfen". Das spitze Ende des Eis nennt man das „Teufele", das stumpfe das „Engele", weil in dem kleinen Hohlraum ein Engelchen sitzen soll . . . In diesem Jahr werden freilich diese volkstümlichen Bräuche eine erhebliche Einschränkung erfahren müssen, weil die Eier an diesem dritten Kriegsostern auch auf dem Lande nicht im Friedensüberfluß zur Verfügung stehen werden.

Die Passionsblume.

In dem unvollendet gebliebenen Roman des **Novalis** „Heinrich von Ofterdingen" leuchtet und duftet überall die blaue Blume, die die Seele Heinrichs von Ofterdingen mit unaussprechlicher Sehnsucht erfüllt. Hiernach wurde die blaue Blume zum Schlagwort und Losungswort der Romantiker. Sie wird gewöhnlich auf die ganz unbestimmt gehaltene blaue Wunderblume der deutschen Sage zurückgeführt, die ihrem glücklichen Finder verborgene Schätze erschließen soll; aus einer Bemerkung **Heines** im ersten Buch der „Romantischen Schule" aber ersehen wir, daß diesem Symbol unserer Romantiker doch eine ganz bestimmte Blume zugrunde liegt. Heine erwähnt hier im Zusammenhang mit der Wiedererweckung der Poesie des Mittelalters durch die romantische Schule, die aus dem Christentum hervorgegangen ist, „die melancholische Blume, die wir in Deutschland **Passionsblume** benamsen, in deren Kelch man die Marterwerkzeuge, die bei der Kreuzigung Christi gebraucht worden, nämlich, Hammer, Zange, Nägel usw. abkonterfeit sieht . . ." Während Heine, der wohl nie diese schöne eigenartige weißblaue Blüte zu Gesicht bekommen hat, die Blume als „mißfarbig" bezeichnet, besingt sie der Dichter **Wilhelm Müller** in folgendem Verse:

„Hochgebenedeite Pflanze,
Deren schöner Blütenstern
Uns in mildem, weißem Glanze
Zeigt das Martertum des Herrn."

Dem frommen Volksglauben, der die Blume mit der Kreuzigung in Verbindung bringt, wurde auch **Linné** gerecht, der ihr den botanischen Namen Passiflora caerulea gab, und nach ihr hat man dann die ganze Pflanzenfamilie, zu der sie gehört, Passifloraceen genannt. Freilich blüht die Blume noch nicht zur Osterzeit und in der Karwoche; man hat sie früher bei uns häufig in Gewächshäusern gezogen, um blühende Exemplare von ihr schon in der Karwoche und am Karfreitag zu erhalten; in der neuesten Zeit scheint aber dieser schöne, sinnige Brauch leider völlig abgekommen zu sein . . . Es ist eine eigenartige Ironie des Schicksals, so schreibt uns ein Mitarbeiter, daß die Romantik, die so sehr in der Poesie des Mittelalters wurzelte, zu ihrem Symbol eine Blume erwählt hat, die man im Mittelalter bei uns gar nicht kannte. Die Heimat der Passionsblume ist nämlich Westindien, Nord- und Mittelamerika, und sie ist erst nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus, also in der Neuzeit, zu uns gelangt. Auch die Deutung der Blütenteile der Pflanze und ihre Beziehung zu dem Leiden Christi entstammt keineswegs der Volksphantasie; in diesem Falle sind wir in der glücklichen Lage, den Urheber der Deutung festzustellen. Es ist der gelehrte Jesuit **J. B. Ferrari** aus Siena, der in seinem 1633 erschienenen Werke de florum cultura die aus dem neuen Erdteil nach Europa verpflanzte Blume zuerst beschrieben hat. In diesem Buche findet man auch schon die Vergleichung der einzelnen Teile der Blüte mit den Marterwerkzeugen des Heilands, wonach der rotbesprengte Fadenkranz im Kelch die Dornenkrone, die fünf Staubbeutel die Wunden, die drei Narben die Nägel, der gestielte Fruchtknoten den Kelch, die Ranken die Geißeln und die Blätter die Lanze darstellen sollen. Dieser der kirchlichen Symbolik entstammende Vergleich führte dann dazu, daß die Blume den Namen Passionsblume erhielt.

den Postiälen Schüler und Frey sind Postratsstellen in Frankfurt (Oder) und Cöln übertragen worden.

Königreich Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Regierungs- und Gewerberäten Dr. Czimatis in Breslau, Dr. Borgmann in Schleswig, Müller in Gumbinnen, Dr. Löwenstein in Cassel und Kattentidt in Arnsberg den Charakter als Geheimer Regierungsrat sowie

den Regierungssekretären Todt in Posen und Wiedemann in Liegnitz aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrat zu verleihen.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind der Eisenbahnobersekretär Jaeger, der Regierungssekretär Winter und der Polizeisekretär Rüdiger zu Geheimen expedierenden Sekretären und Kalkulatoren ernannt worden.

Die Forstkassenrendantenstelle für die Oberförstereien Dembio Zbitzko und Grudschütz mit dem Amtssitz in Oppeln ist zum 1. Juli 1917 zu besetzen. Bewerbungen müssen bis zum 28. April d. J. eingehen.

Aus Berlin.

Mittwoch, 4. April.

w. **Der Eisenbahnverkehr** hat schon heute auf allen Berliner Bahnhöfen eine große Ausdehnung erreicht. Die Züge verkehren infolge des Massenandranges mit Verspätungen und sind oft derart überfüllt, daß viele Fahrgäste Reisen bis Dresden, Magdeburg, Hannover, ja sogar bis Cöln im D-Zuge stehend zurücklegen mußten. Auch im Vorortverkehr ist die Frequenz bedeutend im Steigen begriffen.

* In der **Treptowsternwarte** finden folgende Kinovorträge statt: 7./4., 5 Uhr: „Vom Monte Rosa zur afrikanischen Küste". 8. 4., 3 Uhr: „Sitten und Gebräuche fremder Völker", 5 Uhr: „Theodor Körner", 7 Uhr: „Unser Heer in Krieg und Frieden". 9./4., 3 Uhr: „Aus unseren Kolonien", 5 Uhr: „Unsere Feldgrauen an der Front", 7 Uhr: „Unsere Luftflotte". 10./4., 5 Uhr: „Mit Ozeandampfer von Bremen nach New York" und um 7 Uhr: „Christoph Kolumbus". 11./4., 5 Uhr: „Polarjagden", 8 Uhr: „Im Spreewald". — Mit dem großen Fernrohr werden am Tage die Sonne mit ihren Flecken, abends Saturn und Mond, Doppelsterne, Sternhaufen usw. beobachtet. Das Institut ist täglich von nachmittags 2 bis 10 Uhr abends geöffnet.

* Heute mittag wurde im Lützowviertel ein **Raubanfall** verübt. Eine Dame, die in der Nettelbeckstraße wohnt, hatte vormittags bei der Depositenkasse der Deutschen Bank in der Ritterstraße 4000 ℳ abgehoben, die sie in die Handtasche steckte. Sie fuhr dann mit der Straßenbahn bis zur Nettelbeckstraße. Kurz nachdem sie den Wagen verlassen hatte, stürzte sich ein junger Mann auf sie, entriß ihr die Handtasche und sprang auf einen vorüberfahrenden Wagen der Straßenbahn. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Passanten dem Straßenbahnwagen nach. Der Täter sprang nun von dem Wagen wieder ab und flüchtete, gefolgt von einer großen Menschenmenge, in das Haus Lützowplatz 13, wo er sich in dem Heizraum verbarg. Unterdessen waren auch zwei Schutzleute herbeigekommen, die gemeinsam mit dem Hausverwalter das Haus durchsuchten und den Räuber, einen etwa 20jährigen, gutgekleideten Mann, festnahmen. Allem Anschein nach hat der Dieb die Dame beim Abheben des Geldes beobachtet und ist ihr dann auf dem Wege gefolgt, bis er in der Nettelbeckstraße geeignete Gelegenheit zu finden glaubte, den Raub auszuführen.

* **Mordversuch und Selbstmord.** Die Witwe Marie Schelling, Sponholzstraße 45 in Schöneberg wohnhaft, hatte seit einigen Jahren ein Kind ihrer Nichte in Pflege, an dem sie mit großer Liebe hing. Der Vormund des Knaben hatte jedoch beschlossen, diesen der Pflegemutter abzunehmen. Hierdurch geriet die Frau in hochgradige Aufregung. Dazu kam noch, daß sie in Kürze ihre Wohnung räumen sollte, und in der Verzweiflung beschloß sie, sich mit dem Kinde durch Gas zu vergiften. Während sie selbst den Tod fand, gelang es, den Knaben wieder zum Bewußtsein zu bringen.

rg. **Zwei diebische Dienstmädchen** wurden in Friedeberg in der Neumark festgenommen. Eine Hedwig Ptel, die in Heiligensee diente, stahl dort nach Verabredung mit ihrer älteren Schwester Frida, die ebenfalls in Heiligensee in Stellung war, am Sonnabend vor 8 Tagen ihrer Herrschaft 500 ℳ bares Geld und für 4000 ℳ goldene Schmucksachen, Brillantringe und dergleichen mehr. Beide verschwanden noch an demselben Tage. Die hiesige Kriminalpolizei entdeckte ihre Spur in Friedeberg und veranlaßte dort ihre Festnahme. Mit den Brillanten geschmückt, wurden sie ergriffen und dem Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

* Nach 17jähriger Pause erscheint am Sonntag, den 22. April, mittags 12 Uhr, auf der Bühne des **Königlichen Opernhauses** Flotows „Martha" wieder. Das lang vermißte Werk ist völlig neu ausgestattet und wird vom Königl. Regisseur Ludwig Hertzer in Szene gesetzt. Die interessante Besetzung wird demnächst mitgeteilt. Die Aufführung findet zum Besten der Witwenkasse des Vereins „Berliner Presse" statt.

* **Musikalisches.** Am Sonnabend mittags 12 Uhr findet im Königlichen Opernhause ein Sonder-Symphoniekonzert der Königlichen Kapelle unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Richard Strauß statt. Programm: Eine „Faust"-Ouvertüre von Richard Wagner, dritte Symphonie Es-dur Eroica von Beethoven, „Tod und Verklärung" von Richard Strauß. Einlaßkarten zu 5, 4, 3, 2, 1 ℳ bei Bote u. Bock, Leipzigerstr. 37 und Tauentzienstr. 7.

Kunst und Wissenschaft.

Tätigkeit der Deutschen Orientgesellschaft während des Krieges.

Die Deutsche Orientgesellschaft hat während des Krieges auf die Fortführung ihrer Arbeiten auf den Ausgrabungsfeldern notgedrungen verzichtet. Aber sie ist darum nicht müßig. Soweit ihre Mitarbeiter nicht von vaterländischem Dienst in Anspruch genommen sind, haben sie die wissenschaftliche Bearbeitung der Grabungsergebnisse eifrig gefördert. Die Keilschrifttexte aus Assur und aus der Hetiterstadt Boghazköi sind in stattlichen Heften der Gesamtheit der Assyriologen zugänglich gemacht worden. Vor kurzem ist als Auftakt an der umfassenden Veröffentlichung der Grabungen, die die Deutsche Orientgesellschaft seit 1911 in Tell el-Amarna in Aegypten betreibt, der 31. Band der „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Deutschen Orientgesellschaft" erschienen, in dem Herr Major Timme das dortige Gebiet, wie es vor dem Beginn der Grabung aussah, in Karten, Wort und Bild ausführlich und anziehend darstellt. Und soeben erhalten die Mitglieder das 57. Heft der „Mitteilungen" zugesandt, das, reich illustriert, sich ebenfalls auf Tell el-Amarna bezieht. Herr Professor Borchardt gibt darin einen vorläufigen Bericht über seine Arbeiten und Beobachtungen an den Kunstwerken aus der Bildhauerwerkstatt des Thutmes, deren Aufstellung im Aegyptischen Museum in Berlin seinerzeit so viel Aufsehen in allen für Kunst interessierten Kreisen hervorgerufen hat. Borchardt gibt jetzt genauere Bestimmungen der dargestellten Personen aus der Umgebung und insbesondere der Familie des Königs Amenophis IV. und er knüpft daran weitgehende Folgerungen, die geeignet sind, vieles an den künstlerischen sowohl wie an den religiösen und politischen Vorgängen des 14. vorchristlichen Jahrhunderts in anderem Lichte erscheinen zu lassen.

Geheimrat Emil Warburg Ehrendoktoringenieur der Berliner Technischen Hochschule.

Auf Antrag der Abteilung für Chemie und Hüttenkunde und für Allgemeine Wissenschaften ist dem Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Professor Dr. Emil Warburg in Charlottenburg vom Senat der Technischen Hochschule die akademische Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber verliehen worden. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung seiner hervorragenden, für Technik und Wissenschaft bedeutungsvollen Leistungen auf physikalischem und physikalisch-chemischem Gebiete, sowie in Würdigung seiner Verdienste als erfolgreicher Leiter der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. Geheimrat Warburg konnte dieser Tage sein goldenes Doktorjubiläum begehen. ar.

Ein Landesdenkmal für Zeppelin in Stuttgart.

Einen Wettbewerb um Entwürfe für ein Denkmal für den Grafen Zeppelin erörtert jetzt Professor Dr. Gustav E. Pazaurek. Er hat, der „Deutschen Bauzeitung" zufolge, ein Landesdenkmal für Stuttgart im Auge, dem Mittelpunkt des Landes, von wo der moderne Luftschiffbau seinen Siegeszug in die Welt angetreten habe. In dem Denkmal müsse etwas von dem Gigantischen der modernen Technik, zu deren Hauptvertreter Zeppelin zählte, zur Darstellung kommen. Welchen Ausdruck der künftige Schöpfer für den Riesenzug neuzeitlicher Technik finde, wie er die himmelwärts gerichtete Sehnsucht gestalten und den Idealismus verkörpern, wie er die Hingabe an das Vaterland darstellen und die Beziehungen zum Persönlichen knüpfen wolle, das sei Sache des künstlerischen Genies. Ob und wieweit die Architektur mit der Skulptur zusammenarbeiten müsse, solle keiner Beschränkung unterworfen werden. Doch lehnt Pazaurek ein einseitiges Vorherrschen der Architektur oder Riesenausmaße ab. Er denkt sich zunächst einen Ideenwettbewerb unter den in Württemberg ansässigen oder geborenen Künstlern, der sich nicht allein auf den Denkmalgedanken, sondern auch auf den Ort für das Denkmal zu beziehen habe. Die Geldmittel für das Denkmal seien in Württemberg zu sammeln. Pazaurek will damit ein späteres Denkmal in der Reichshauptstadt nicht ausschließen; aber das künftige Stuttgarter Denkmal dürfe einem späteren Berliner weder an Umfang, noch an künstlerischer Bedeutung nachstehen. Mit den finanziellen Vorbereitungen müsse bald begonnen werden, wenn auch Wettbewerb und Ausführung erst nach Beendigung des Krieges in Frage kommen könnten. —ö—

Eine Büste Anna Schramms.

Professor Johannes Boese, der Berliner Bildhauer, hat eine Büste von Anna Schramm vollendet. Sie ist für das Grabdenkmal der Künstlerin bestimmt. Ein zweites Exemplar des Werkes soll im Königlichen Schauspielhause zu Berlin, der langjährigen Wirkungsstätte von Anna Schramm, Aufstellung finden. -b-.

Gerichtshalle.

th. **Eine empörende Roheit der Gesinnung** hatte der Gelegenheitsarbeiter Carl Pichler bei einem hinterlistigen Akt an den Tag gelegt, wegen dessen er heute vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte sich zu verantworten hatte. Der Angeklagte war von seiner Ehefrau auf deren Antrag geschieden worden und kam dann materiell und gesundheitlich sehr herunter. Aus Mitleid ließ sich die Frau dazu bewegen, den Mann wieder zu sich zu nehmen, um ihm wenigstens ein Obdach zu gewähren. Als sie auf einige Zeit verreist war, benutzte er diese Gelegenheit, um die Wohnung vollständig auszuräumen: Möbel, Wäsche, Kleider, Stiefel — alles machte der gewissenlose Mensch zu Geld, und als die Frau heimkehrte, stand sie in leeren Räumen. Ihr Verlust beziffert sich auf über 2000 ℳ. Das Gericht hielt die Handlungsweise des Angeklagten für so niedrig und gemein, daß es auf 6 Monate Gefängnis erkannte.

th. Der Schankwirt Reinhold Paetzold, der heute wegen **Kriegswuchers und unbefugter Wurstbereitung und Wurstverkaufs** vor dem Schöffergericht Berlin-Mitte stand, besitzt ein sogenanntes „Hackepeter"-Schanklokal in der Grenzstraße. Eine Frau Schmidt, die häufig in der Lage war, vergeblich bei einem Schlächter um Verkauf eines Stückchens Fleischs zu bitten, ärgerte sich beim Vorbeikommen an dem Geschäft des Angeklagten jedesmal darüber, daß in dessen Schaufenster Mettwurst, Blut- und Leberwurst zu dem Preise von 6 bis 8 ℳ hingen. Sie erstattete Anzeige. Als ein Polizeibeamter, nachdem er eine Zeitlang Beobachtungen angestellt hatte, zu einer Durchsuchung schritt, fand er in der „guten Stube" des Angeklagten drei Schweine vor, die dieser dort geschlachtet und abgebrüht hatte. Der Angeklagte behauptete, daß die Schweine plötzlich nichts gefressen hätten und er deshalb zu einer Notschlachtung habe schreiten müssen. Das Gericht glaubte ihm diese jetzt übliche Ausrede nicht, sondern hielt ihn der Ueberschreitung der Höchstpreise und des unbefugten Schlachtens für überführt. Der Staatsanwalt beantragte 2000 ℳ, der Gerichtshof erkannte auf 600 ℳ Geldstrafe.

th. Schnöde Ausbeutung der Kohlennot hatte den Kohlenhändler Christoph Nicolas heute unter der Anklage des **Kriegswuchers** vor das Schöffengericht Berlin-Mitte geführt. Der Angeklagte hatte eine Wagenladung Briketts zum Preise von 77 ₰ für 100 Stück eingekauft, die auf dem Ostbahnhof hier angekommen waren und in seinen Wagen übergeladen wurden. Es war gerade die Zeit grimmigster Kälte und der Angeklagte glaubte, die Not der Zeit ausbeuten zu können. Ein Schutzmann stellte fest, daß der Angeklagte bzw. dessen Ehefrau einer Käuferin aus den unteren Kreisen für 100 Briketts 1,60 ℳ ab Bahnhof abgenommen hat, während der Richtpreis nur 1,25 ℳ betrug. Wegen dieser Uebervorteilung des Publikums beantragte der Staatsanwalt 1 Woche Gefängnis und 500 ℳ Geldstrafe. Das Gericht hielt das Verhalten des Angeklagten gleichfalls für höchst verwerflich, nahm aber Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und verurteilte ihn zu 300 ℳ Geldstrafe.

th. **Diebstähle im Plötzenseer Gefängnis** bzw. Begünstigung lagen der Anklage zu Grunde, die heute drei dortige Insassen, den Bäcker Vinzenz Wolf, den Sattler Richard Rieck und den Buchdrucker Albert Hoffmann vor die 2. Strafkammer des Landgerichts III führte. Rieck und Hoffmann waren in der Plötzenseer Strafanstalt in der Schuhmacherei beschäftigt, während Wolf es dort schon zu der Würde eines Kalefaktors gebracht hatte. Eines Tages wurde nun beobachtet, daß die beiden dem letzteren durch ein Gitter etwas zustecken oder zuwerfen wollten, und als man der Sache nachging, ergab es sich, daß es Schuhsohlen waren, die von ihnen bei der Arbeit entwendet worden sein mußten. Ins Gebet genommen, behaupteten beide, daß sie diese Sohlen nicht etwa gestohlen, sondern nur „schmugemacht" hätten, denn sie wären derart geschickt beim Zuschneiden, daß sie aus der Lederplatte nicht nur die verlangten zwei, sondern drei Sohlen herauszuschneiden verständen. Und die „Schmustücke" gehörten nach altem Recht dem betreffenden Arbeiter. Mit diesem Einwand hatten sie natürlich kein Glück, denn selbst wenn sie eine solche Geschicklichkeit besessen hätten, so wäre die überschüssige dritte Sohle nie ihr Eigentum geworden. Sie wurden deshalb wegen Diebstahls zu 6 bzw. 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kalefaktor Wolf, dem die Sohlen zur Weiterbeförderung immer zugesteckt wurden, erhielt wegen Begünstigung 1 Monat Gefängnis.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

* **Körners Werke.** Zweite, kritisch durchgesehene Ausgabe. Mit Körners Leben, einem Bildnis und einer Handschriftprobe, Einleitungen und erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Hans Zimmer. 2 Bände, in Leinen gebunden 4,80 ℳ. (Meyers Klassiker-Ausgaben.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. In den Klassiker-Ausgaben des Bibliographischen Instituts in Leipzig ist soeben eine neue Ausgabe von Theodor Körners Werken erschienen, die wärmste Empfehlung verdient. Sie ist von Dr. Hans Zimmer, demselben Gelehrten hergestellt worden, der vor über 20 Jahren in dem gleichen Verlage Körners Werke veröffentlicht hatte. Aber sie überragt jene frühere Arbeit in jeder Hinsicht und rückt die zweckvolle Anlage der Meyerschen Klassiker-Ausgaben in eine sehr vorteilhafte Beleuchtung. Ein Lebensabriß des Dichters, knapp gefaßte und fließend geschriebene Einleitungen zu den einzelnen Werken, spärlich andeutende und alles Entbehrliche fernhaltende Bemerkungen unter dem Text, ausführlichere wissenschaftliche Erläuterungen für die, die sie zu lesen wünschen, an einer Stelle, wo sie niemand stören, nämlich hinter dem Texte, am Schlusse der Bände — das sind die geschmackvoll verteilten und immer auf das Notwendigste beschränkten Zugaben, durch welche Meyers Klassiker-Ausgaben bei zuverlässigster Reinheit der Textgestaltung unübertroffen dastehen. Auf Grund dieses streng festgehaltenen Planes hat Dr. Zimmer seiner Ausgabe eine wahrhaft wohltuende wissenschaftliche Abrundung verliehen.

* In die Reihe der Werber für die neue Kriegsanleihe stellt sich auch die neueste Nummer 3848 (Kriegsnummer 139) der Leipziger „Illustrirten Zeitung" (Verlag J. J. Weber). Schon das Umschlagbild bringt in der Gestalt eines auf eine eiserne Truhe sich stützenden geharnischten Ritters einen symbolischen Hinweis auf die vaterländische Opferbereitschaft. Eine lebensvolle doppelseitige Zeichnung Schwormstädts zeigt die Schmiede der Waffen für den Endkampf, eine Munitionsfabrik, in der während der Arbeit die Arbeiter an einen Tisch herantreten, um Zeichnungen auf die Kriegsanleihe vorzunehmen. Die tiefere Bedeutung des Bildes schildert Paul Georg Münch in einer Plauderei „Volkopfer 1917". „Das deutsche Geldwesen in der Kriegszeit" behandelt W. Aichele in einem aufschlußreichen Artikel. Für die bessere Ausnützung der weiblichen Hilfskräfte in Gegenwart und Zukunft macht Dr. Reichel (Zwickau) in dem Aufsatz „Frauen heraus! Das Vaterland ruft euch!" beachtenswerte Vorschläge. Die Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage des Kreuzerkrieges während der Kriege, die sie früher führten, erörtert Konteradmiral Hollweg in einem auf eingehenden Studien aufgebauten Artikel „Die Vereinigten Staaten und der Handelskrieg". Eine Erinnerung an die siegreiche Seeschlacht vor dem Skagerrak bildet das vierfarbig wiedergegebene kraftvolle Bild „Das Linienschiff ‚Thüringen' im Gefecht" von Claus Bergen. Weitere Bilder von Theo Matejko, Martin Frost, Albert Reich, Kurt Haffenkamp, Theo Scharf, führen uns auf die verschiedensten Kriegsschauplätze. Die Frauenwelt wird ein reichillustrierter Beitrag „Ziele der modernen deutschen Handspitzenindustrie" von Dr. Marie Schuette besonders interessieren. In der „Kulturrundschau" nehmen namhafte Autoren Stellung zu wichtigen Fragen der Gegenwart.

* **Erinnerungsbüchlein.** Aus meinem Leben. Gedenktage. Preis 1 ℳ; in Leinen geb. 1,80 ℳ. Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf. Ein für eigene Eintragungen bestimmtes „Tagemerkbuch". Von einem Soldaten für Soldaten zusammengestellt, denen es ernste Freude bereiten wird. Das Büchlein ist reich geschmückt mit Bildern aus der Heimat und aus Feindesland von Künstlern wie Karl Biese, Hans am Ende, Rudolf Schiestl, Rudolf Sieck, Otto Ubbelohde, Hans von Volkmann u. a. und mit Kernworten und Gedichten von Dehmel, Eucken, Eisenberg, Goethe, Hauptmann, Hebbel, Hesse, Humboldt, Kant, Allmers(?), Nietzsche, Raabe, Schiller, Schleiermacher, Treitschke und Wölfflin.

* „**Zum 300. Geburtstag.** Den Einwohnern und Freunden Glückstadts gewidmet von der Stadt" lautet der Titel einer Schrift, die zum 300jährigen Stadtjubiläum am 22. März erschien. Der Inhalt der einfach und vornehm mit 12 Bildern ausgestatteten Schrift bietet keine lückenlose Geschichte der kleinen Hafenstadt. Der Verfasser, Gymnasialdirektor Krumm, hat vielmehr aus ihrer Geschichte kleine Bruchstücke gesammelt und sie zu einem schönen Strauß als Geburtstagsgabe für die Stadt gebunden. Die echte Liebe zur Heimat spricht aus dem Artikel „Eine Königsstadt". Die „gute alte Zeit" kommt uns in dem weiteren Inhalt entgegen. Für jeden Freund der Geschichte unserer meerumschlungenen Heimat ist die kleine Schrift eine Fundgrube. Zu beziehen von der Stadtverwaltung Glückstadt und der Buchdruckerei J. J. Augustin in Glückstadt. Preis 1 ℳ.

Folgende Bücher sind bei der Redaktion unseres Blattes eingegangen (ausführliche Besprechungen einzelner Werke bleiben vorbehalten; Zurücksendung von Büchern findet nicht statt. Wo die Angabe des Preises fehlt, ist er vom Verleger nicht mitgeteilt worden):

Körners Werke. 2. Ausgabe. Herausgegeben von Hans Zimmer. 2 Bände, geb 4,80 ℳ. Leipzig, Bibliographisches Institut. — Enrica Freiin von Handel-Mazzetti und Hans Stiftegger: Unter dem österreichischen Roten Kreuz. Dornbekränztes Heldentum. — M. Herbert: Der Liebesirrtum der Birgitta Zeitlos. — Hausschatz-Bücher. Preis je 1 ℳ. Regensburg, Friedrich Pustet.

Max Kellerer's Verlag, München: K. Gutmann, Sittliche Bedingungen nationalen Gedeihens. 60 ₰. — Univers.-Prof. Dr. Otto Frhr. v. Dungern, Balkanprobleme. 75 ₰.

Muth'sche Verlagshandlung, Stuttgart: H. Geffers, Monatliches Geschäftsergebnis ohne Inventur und ohne Abschluß. 2. Aufl. 1 ℳ. — Prof. J. Chenaux-Repond, Die kaufmännische Bilanz und der Bücherabschluß. 3. Aufl. 2 ℳ. — Prof. Th. Huber, Wie liest man eine Bilanz? 10. u. 11. Aufl. 1 ℳ.

Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig: Viktor von Scheffel, Der Trompeter von Säkkingen. 1,20 ℳ. — Karl Pannier, Kriegsgesetze des Deutschen Reiches. 5. Ergänzungsheft. 1,80 ℳ. — Reinhold Lenz, Die Soldaten. Eine Komödie. 25 ₰.

Verlag Rich. Mühlmann, Halle a. S.: A. Schowalter, Bedeutung und Aufgabe der Kirche für die innere Einigung unseres Volkes. 1 ℳ. — J. Grimmert, Passionsbetrachtungen. 1,50 ℳ.

Heimat und Welt-Verlag, Dresden: Prof. Dr. Alwin Oppel, Kanada und die Deutschen. 2 ℳ. — Otto Hauser, Die Germanen in Europa. 2 ₰.

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin: W. Kapp, Das innerpolitische Deutschland und der Krieg. 50 ₰. — Dr. Karl Bälz, Beamtenrecht und Familie. 50 ₰.

Verlag „Naturwissenschaften", Leipzig, Marienstr. 18: Dr. Hugo Sinzheimer, Völkerrechtsgeist. — Prof. Dr. Walther Schücking: Weltfriedensbund und die Wiedergeburt des Völkerrechts. Preis 80 ₰. — Ed. Bernstein, Sozialdemokratische Völkerpolitik. Die Sozialdemokratie und die Frage Europa. 3,60 ℳ.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin: Fähnrich Benno Engelhardt, Von den Kordillen zur deutschen Front. 1,25 ℳ. — E. Schroedter, Die Heimsuchungen der Handelsschiffahrt durch den Krieg. 50 ₰. — Baronin Annie Akerhielm, Von Stockholm nach Berlin und Brüssel. Eindrücke einer Schwedin auf ihrer Kriegsreise durch Deutschland und Belgien. Aus dem Schwedischen übersetzt von Bruno Glaser. 1,40 ℳ. — Dr. Siegfried Toeche-Mittler, 2½ Jahre Verluste unserer Feinde zur See. Mit graphischen Darstellungen. 40 ₰.

Handel und Industrie.

* **Commerz- und Diskontobank.** In der Generalversammlung äußerte sich der Vorsitzende über den Geschäftsgang im laufenden Jahre und die Aussichten dahin, daß das Geschäft sich bisher gut angelassen habe. Die Verwaltung hoffe, für das laufende Geschäftsjahr wieder ein befriedigendes Ergebnis vorlegen zu können. Sie sei bestrebt, das Geschäft nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen zu fördern.

* **H. Berthold Messinglinien und Schriftgießerei, A.-G.** In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß die Geschäftsaussichten in erster Reihe von der Beendigung des Krieges mit Rußland abhängig seien. In dieser Hinsicht glaubt die Verwaltung hoffnungsvoll nach den letzten Meldungen urteilen zu können. Wenn der Frieden mit Rußland eintrete, sei die Erwartung berechtigt, daß sich das in der Petersburger Niederlassung der Gesellschaft investierte Kapital wieder wie in früheren Jahren verzinsen und die Gesellschaft selbst zur alten Rentabilität zurückkehre. Ueber die Petersburger Niederlassung bleibe man ohne Nachricht, doch sei anzunehmen, daß Maßnahmen zur Beschlagnahme des Unternehmens noch nicht zur Ausführung gelangt seien.

* **Deutsche Steinzeugwaarenfabrik für Canalisation und Chemische Industrie in Friedrichsfelde in Baden.** Nach Abschreibungen von 226 041 ℳ (172 957 ℳ) verbleibt für das abgelaufene Jahr ein Reingewinn von 774 198 ℳ (570 753 ℳ) einschließlich Vortrag vom Vorjahr. Hieraus wird die Verteilung einer Dividende von 18 % (16 %) in Vorschlag gebracht. Der Betrieb der Gesellschaft war dem Rechenschaftsbericht zufolge während des abgelaufenen Jahres vollauf beschäftigt. Der gesteigerte Umsatz habe trotz der höheren Betriebsunkosten ein günstigeres Resultat gezeitigt. Für das laufende Jahr liegen bereits genügende Aufträge vor, um den Werksanlagen volle Beschäftigung sicher zu stellen.

* **Harzer Werke zu Rübeland und Zorge A.-G. zu Blankenburg am Harz.** Nach Abschreibungen von insgesamt 481 511 ℳ (813 214 ℳ) auf Anlage, Wertpapiere und Außenstände verbleibt für das abgelaufene Jahr zugleich Vortrag vom Vorjahre ein Reingewinn von 975 245 ℳ (1 093 005 ℳ). Nach Zuweisung von 400 000 ℳ (425 000 ℳ) zur Kriegsrücklage wird die Verteilung einer Dividende von 22 % (25 %) in Vorschlag gebracht. Als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 130 875 ℳ (106 054 ℳ). Nach dem Geschäftsbericht stellte auch das abgelaufene Jahr an die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft starke Anforderungen, wenn es auch infolge mehrfach erforderlicher Umstellungen nicht möglich gewesen wäre, die Anlagen in dem gleichen Maße auszunutzen wie im Vorjahre. Die Gestehungskosten hätten sich dauernd in steigender Richtung bewegt, ein Ausgleich habe nur teilweise erzielt werden können.

* **A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten in Penzig bei Görlitz.** In der heutigen Generalversammlung berichtete der Vorsitzende: Infolge der Schwierigkeiten, die mit der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte sowie der erforderlichen Materialien verknüpft sind, und der Unregelmäßigkeit der Transportverhältnisse ist das Geschäft gegenwärtig sehr erschwert, und es wird für den Erfolg des Jahres 1917 davon abhängen, wie diese Verhältnisse sich für den Rest des Jahres gestalten. Der Bestand an Aufträgen ist reichlich.

Bekanntmachungen des Königl. Polizei-Präsidiums.

Bekanntmachung

Nr. Pa. 123/3. 17. K. R. A.,

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rohdachpappen und Dachpappen aller Arten.

Vom 5. April 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmevorschriften nach § 6*) der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357), in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 und vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645 und 787) und vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5**) der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, 3. September 1915 und 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54, 549 und 681) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen: sämtliche vorhandenen und weiter hergestellten Rohdachpappen, Teerdachpappen und teerfreie Dachpappen jeder Art und Stärke.

§ 2.

Beschlagnahme.

Alle von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Als unerlaubt gilt bereits das Zerschneiden der beschlagnahmten Gegenstände.

§ 4.

Veräußerungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände in folgenden Fällen erlaubt:

1) zur Erfüllung eines Auftrags des Königlichen Ingenieur-Komitees;
2) zur Erfüllung derjenigen Aufträge aus am Stichtage (§ 8) vorhandenen Vorräten, welche bis zum 5. April 1917 von einer staatlichen oder kommunalen Behörde erteilt waren, vorausgesetzt, daß auch alle auf diese Lieferungen bezüglichen Zwischen- und Unterverträge bis zum 5. April 1917 abgeschlossen worden sind;
3) auf Grund eines Freigabescheins.

Vordrucke der Freigabescheine sind von dem Kriegsausschuß der Rohpappen- und Dachpappenindustrie, Berlin NW., Dorotheenstraße 31, anzufordern, von dem Bauherrn für jeden Bau besonders in dreifacher Ausfertigung auszufüllen und an den Kriegsausschuß der Rohpappen- und Dachpappenindustrie einzusenden.

Die Entscheidung auf den gestellten Antrag erfolgt durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums.

§ 5.

Verarbeitungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist erlaubt:

1) die Verarbeitung von Rohdachpappen zu Dachpappen;
2) die Verarbeitung derjenigen Mengen, deren Veräußerung und Lieferung gemäß § 4 gestattet ist;
3) den Selbstverarbeitern und Selbstverbrauchern die einmalige Verarbeitung einer Gesamtmenge von je 2000 qm Rohdachpappe und Dachpappe aus den eigenen Vorräten.

§ 6.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (§ 1) unterliegen einer monatlichen Meldepflicht, sobald und solange die Vorräte eines Meldepflichtigen (§ 7) die zur einmaligen Verarbeitung freigegebenen Mengen (§ 5 Ziffer 3) übersteigen.

§ 7.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

1) alle Personen, welche Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art im Gewahrsam haben oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen kaufen oder verkaufen;
2) gewerbliche Unternehmer, in deren Betriebe solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden;
3) Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

Vorräte, die sich am Stichtage (§ 8) nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie an diesem Tage im Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.).

Neben demjenigen, der die Ware im Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage schon abgesandten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden.

§ 8.

Stichtag und Meldefrist.

Für die Meldepflicht ist bei der ersten Meldung der am Beginn des 5. April 1917 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand, bei den späteren Meldungen der am Beginn des zehnten Tages eines jeden Monats (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend.

Die erste Meldung ist bis zum 15. April 1917, die späteren Meldungen sind bis zum zwanzigsten Tage eines jeden Monats an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu erstatten.

§ 9.

Art der Meldung.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Meldescheinen zu erfolgen, die bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Sektion Bst. (Vordruckverwaltung) unter Angabe der Vordrucknummer Bst. 1274 b anzufordern sind.

Die Anforderung der Meldescheine ist mit deutlicher Unterschrift und mit genauer Adresse zu versehen.

Der Meldeschein darf zu anderen Mitteilungen als zur Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwandt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte ein und desselben Eigentümers oder ein und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Uebersendung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen:

„Betrifft Dachpappenbeschlagnahme."

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschrift, Kopie) von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 10.

Lagerbuch und Auskunftserteilung.

Jeder Meldepflichtige (§ 7) hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten Beamten der Militär- oder Polizeibehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuchs sowie die Besichtigung der Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 11.

Ausnahmen von der Bekanntmachung.

Von den Anordnungen dieser Bekanntmachung sind ausgenommen:

1) Dachpappen, welche sich im Besitz oder Eigentum des Kgl. Ingenieur-Komitees befinden;
2) im Gebrauch gewesene oder im Gebrauch befindliche Dachpappen und Rohdachpappen;
3) die Dachpappen und Rohdachpappen, die beim Inkrafttreten dieser Bekanntmachung zur Verwendung für einen Bau bereits auf der zugehörigen Baustelle lagerten;
4) die nach dem 5. April 1917 aus dem Reichsausland (nicht aus dem Zollausland) eingeführten Dachpappen und Rohdachpappen. Die besetzten feindlichen Gebiete gelten nicht als Reichsausland im Sinne dieser Bestimmungen.

Im übrigen sind Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von dieser Bekanntmachung an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Pa. des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu richten und am Kopf des Schreibens mit der Aufschrift:

„Betrifft Dachpappenbeschlagnahme"

zu versehen.

Die Entscheidung über Ausnahmebewilligungen bezüglich der Bestimmungen über Meldepflicht und Lagerbuchführung behält sich der unterzeichnete zuständige Militärbefehlshaber vor.

§ 12.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die die Meldepflicht (§§ 6 bis 10) betreffen, sind an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 10, alle übrigen Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Pa. des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu richten und am Kopf des Schreibens mit der Aufschrift:

„Betrifft Dachpappenbeschlagnahme"

zu versehen.

§ 13.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 5. April 1917 in Kraft.

Berlin, den 5. April 1917. 1798

(249. I. Mil. 17. I. Ang.)

Oberkommando in den Marken.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1) . . . . . . ;
2) wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3) wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4) wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Verantwortlicher Redakteur: O. Runge. Für Inserate, Reklame und Geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: G. Funder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.